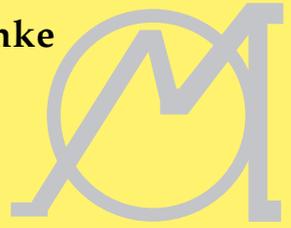


Steirische Gesellschaft für Muskelkranke



musculus

September / 2012

Nr. 39 / 10. Jahrgang



25 Jahre für Menschen mit Muskelerkrankungen

Aus dem Inhalt

- 25 Jahre SGM
- Rehabilitation bei neuromuskulären Erkrankungen
- NAP
- Harley-Davidson Charity Tour 2012
- Reiseberichte: Prag und Kefalonia

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
25 Jahre Steirische Gesellschaft für Muskelkranke	4
25 Jahre auf dem Weg zu einem „Leben wie andere auch“	6
Rehabilitation bei neuromuskulären Erkrankungen	16
Hundstorfer: Bundesregierung beschließt umfassenden Aktionsplan für Menschen mit Behinderung	21
Enttäuschender Aktionsplan.....	22
Protestaktion von BMIN vor dem Sozialministerium	24
Betreuungslücke Sommerferien: Inklusion für Kinder mit Behinderungen macht Urlaub	27
Harley-Davidson Charity Tour 2012	28
Waldner: „Menschenrechtsschutz ist globale wie nationale Verantwortung“	30
Huainigg: Generelles Screening mit Blut-Gentest ist Verletzung der Menschenwürde	31
Monitoringausschuss	32
Huainigg: Volksanwaltschaft und Menschenrechtsbeirat bilden Allianz	33
Ausgrenzung macht krank	34
Öllinger: Pflegebedürftigkeit darf alte Menschen nicht zu armen Menschen machen ...	35
Klagsverband zieht Bilanz über seine Antidiskriminierungsarbeit 2011	36
„Persönliche Zukunftsplanung – Lust auf Veränderung“	36
Prag – Die goldene Stadt	37
Kefalonia – ein perfekter Urlaub	41
unperfekt – Rolli Bags & more design.....	43
LIFEtool: Werkzeuge zum Leben – auch für Menschen mit Muskelerkrankungen	45
Weihnachtsbasar-Vorbereitungen.....	48
Persönliche Assistenten und Assistentinnen für behinderte Menschen	49
Tipps und Hinweise.....	51
Buchtipps.....	51
Filmtipp: Uneasy-Rider	53
Nützliche Adressen.....	54

Vorwort

Liebe Freundinnen, liebe Freunde, die Steirische Gesellschaft für Muskelkranke feiert Geburtstag und lädt Sie herzlich ein zu einem Fest am 15. September im PTZ Seiersberg. „25 Jahre für Menschen mit Muskelkrankungen“ lautet das Motto, unter dem wir feiern und in diesem Heft einen Rückblick auf die vergangenen Jahre geben wollen. Stellvertretend für viele beschreibt Ute Puymann als Gründungsmitglied der Selbsthilfegruppe, was diese Jahre für sie persönlich bedeuten. Ein historischer Überblick schließt sich an und führt in die Gegenwart.

Mit einem spannenden Artikel informiert Dr. Wolfgang Kubik aus der Reha-Klinik Radkersburg über die Bedeutung der Rehabilitation bei neuromuskulären Erkrankungen. Für ihn sind „Selbständigkeit, sein Leben selbst gestalten können, Lebensqualität“ die wichtigsten Ziele seiner Arbeit.

Wie unterschiedlich der von der Regierung beschlossene Nationale Aktionsplan (NAP) zur Umsetzung der UN-Konvention für die Rechte behinderter Menschen diskutiert wird, konnten Sie in den letzten Wochen an den Reaktionen unserer Behindertenverbände sehen. Für den *musculus* habe ich die Darstellung des Sozialministeriums und die Enttäuschung der Ombudsstellen für Menschen mit Behinderungen (LOMB) ausgesucht.

„Wer sich nicht wehrt, lebt verkehrt“ – unter diesem Motto stand eine Protestaktion der Behindertenbewegung BMIN vor dem Sozialministerium. Sie forderten ein Mitspracherecht der Betroffenen in der Arbeitsgruppe des Ministeriums für eine bundesweite einheitliche Regelung für Persönliche Assistenz. Der Zutritt zur Sitzung wurde ihnen mit Polizeigewalt untersagt. Weitere Themen dieses Heftes sind Inklusion, Menschenrechtsschutz, die Arbeit des Monitoringausschusses und des Klagsverbands.

Erfreuliches berichten Lucas Reisinger und Cornelia Gindl von ihren Reisen: Lucas besuchte Prag, und Conny erholte sich prächtig auf Kefalonia.

Wie üblich finden Sie zum Schluss Tipps und Hinweise sowie nützliche Adressen.

Mit einem herzlichen Dank an alle, die zum Gelingen dieses Heftes beigetragen haben, wünsche ich uns ein schönes Fest und einen bunten sonnigen Herbst.



Barbara Streitfeld
Redaktion



25 Jahre Steirische Gesellschaft für Muskelkranke

Was diese Jahre für mich persönlich bedeuten

Was entgegnet man einem für Bauten zuständigen Landesrat, der einem erklärt, seiner Meinung nach müsste jeder bauen können, wie er wolle, und es sollten daher auch Türbreiten von 30 cm erlaubt sein - dann müsste man dem Bauherrn eben sagen, er solle nicht zu viel essen? In dem Gespräch war es um die Verbesserung der baulichen Situationen behinderter und alter Menschen gegangen, unter anderem auch um eine Erhöhung des Mindestmaßes von Türbreiten (damals nur 60 cm vorgeschrieben).

Solchen Situationen gewachsen zu sein, frei zu diskutieren, zu argumentieren und Gespräche in einer größeren Runde zu führen, lernte ich durch unsere Muskelgruppe. Mit jedem Gespräch nahm meine Selbstsicherheit zu, die mir mit zunehmender Intensität der Behinderung immer mehr abhanden gekommen war. Und es war auch immer interessant und spannend! Welch „Gewöhnlicher“ bekommt schon die Gelegenheit, mit Landeshauptleuten, Landesräten und sonstigen Politikern zu sprechen, ihnen die Wichtigkeit der

Anliegen behinderter Menschen vor Augen zu führen, und zwar so, dass die Argumente wirklich ein Umdenken bewirken?

Schön war für mich auch, dass ich zu Ehrungen des Landes und des Bundes in der Grazer Burg eingeladen wurde, die die leider vor zwei Jahren verstorbene Präsidentin unseres Vereins erfuhr. Zu so einem schönen Ereignis wäre ich wohl sonst nicht gekommen.

Durch unsere Gruppe erhielt ich auch Gelegenheit, an einer Telefonkontaktsendung im Rundfunk teilzunehmen, in der wir unsere Gesellschaft vorstellen und Fragen von Zuhörern beantworten konnten. Sehr interessant so eine Tätigkeit in einem abgedichteten Raum! Freude machten auch diverse Interviews, die die Reporter immer gerne mit mir machten, weil sie auf Antrieb passten. Natürlich ging es immer um Belange von Behinderten.

Aber all dies war nur am Rande von Bedeutung. In erster Linie gab und gibt

mir noch immer unsere Selbsthilfegruppe die Möglichkeit, mich mit Menschen mit gleichen Problemen auszutauschen, mit Menschen, die meine Lage vollkommen verstehen und denen man nicht alles, was andere, „gesunde“ Mitmenschen sich nicht annähernd vorstellen können, erklären muss. Und was noch wichtiger ist: es entwickelten sich Freundschaften, die mir wertvoll und kostbar sind und mein Leben bereicherten bzw. dies noch immer tun. Dass ich meiner Freundschaft mit der Präsidentin unseres Vereines auch viele schöne gemeinsame Meeraufenthalte in Italien verdanke – sie nahm mich in ihre Gruppe aus Freunden und Verwandten auf – sei auch erwähnt. Diese Aufenthalte taten nicht nur der Gesundheit gut, sondern auch der Seele, hatten wir doch immer viel Spaß miteinander. Zusätzlich konnte ich durch schöne Ausflüge meinen Hunger nach Kultur ein bisschen stillen.

Sehr wichtig waren für mich in all den 25 Jahren – ich war ja von Anfang an dabei – immer unsere monatlichen Treffen, die zu einem Fixpunkt in meinem Leben wurden. Das gesellige Beisammensein wurde öfter durch Vorträge oder Vorführungen von Geräten zur Erleichterung des Lebens ergänzt, und ich verdanke ihnen Anregungen, deren Umsetzung mir auch heute noch manches erleichtert. Man muss sich dazu vor Augen führen, dass es ja früher nicht die Möglichkeiten gab, die heute das Internet bietet. Man

musste sich vielmehr alle Informationen kleinweise zusammentragen und da halfen auch die Erfahrungen der Freunde.

Aber es wurde nicht nur mir geholfen, nein, ich durfte auch helfen, was beglückend ist. Durch meine Kontakte bekam beispielsweise eine junge Muskelkranke eine bleibende Anstellung und ein Freund aus der Gruppe erhielt durch einen mir bekannten versierten Vertreter bei Gericht Pflegegeld zugesprochen, das ihm vorher mit einer unglaublichen Begründung abgelehnt worden war. Das waren schöne Momente! Später konnte ich selbst erfolgreiche Klagen verfassen.

Wenn ich heute in Graz unterwegs bin, bin ich manchmal ein bisschen stolz darauf, wie gut man fast alles mit dem Rollstuhl barrierefrei erreichen kann. Denn ich denke mir, dass ich dazu zusammen mit den Freunden einiges beigetragen habe.

Übrigens: Ich habe dem eingangs erwähnten Landesrat nichts entgegnet, sondern ihn gefragt, was er tun würde, hätte er nach einem Unfall beide Beine in Gips und könnte sein im ersten Stock gelegenes Schlafzimmer über seine steile und enge Wendeltreppe nicht erreichen. Natürlich konnte er die Frage nicht beantworten, erinnerte sich aber sehr wohl daran, als ich nach drei Wochen mit den Freunden wieder bei ihm war.

Ute Puymann

25 Jahre auf dem Weg zu einem "Leben wie andere auch"

Persönliche Vorbemerkung

Mich verbindet mit der Steirischen Gesellschaft für Muskelkranke (SGM) vor allem die langjährige Freundschaft mit einem ihrer wichtigsten Mitglieder: Frau Elke Trummer, die selbst von Kindheit an muskelkrank war und im August 2010 verstorben ist. Aus der Perspektive dieser Freundschaft erlebte ich das Entstehen der Selbsthilfegruppe und die Vereinsgründung, unterstützt durch meine Präsenz bei Benefizkonzerten und Feiern die Anliegen der Gruppe und half am Rande mit. Erst als Elke – seit 1998 die Präsidentin der SGM – im Dezember 2005 durch das plötzliche Verschwinden ihrer Sekretärin in eine Notsituation geraten war, sprang ich ein und engagierte mich seither professionell für die Gruppe. In der langen Zeit unserer Freundschaft lernte ich, die Welt aus der Perspektive eines Menschen zu betrachten, der sich nicht selbstverständlich bewegen kann, sondern jeden Handgriff, jede Ortsveränderung genauestens organisieren muss. Dabei wurde mir bewusst, aus wie vielen Verhinderungen unsere Welt besteht, und zwar oft nur deshalb, weil gedankenlos eine Norm vorausgesetzt wird, die der Vielfalt keinen Raum gibt.

Muskelkrankheiten und ihre Verbreitung

Muskelkrankheit oder Myopathie, uns als Muskelschwäche oder Muskelschwund bekannt, ist das Symptom von mehr als hundert verschiedenen Erkrankungen der Skelettmuskulatur. Sie gehören alle zur großen Gruppe der neuromuskulären Erkrankungen. Nur wenige von ihnen sind uns dem Namen nach geläufig, wie z. B. die Muskeldystrophie Duchenne, eine erbliche, progressiv verlaufende Form, von der nur Buben betroffen sind, oder die hereditären Polyneuropathien, auch CMT-Syndrom genannt, vielleicht auch die Spinalen Muskelatrophien und natürlich ALS, die Amyotrophe Lateralsklerose, von der man in letzter Zeit öfters in den Medien hört. Gemeinsam ist ihnen eine zunehmende Schwäche (Lähmung), sowie eine Volumenabnahme (Atrophie) einzelner Muskeln oder ganzer Muskelgruppen. Die Symptome beginnen im allgemeinen schleichend, manchmal schon im Kindesalter. Der Verlauf ist meistens fortschreitend, die Prognose unterschiedlich, Heilung gibt es bisher keine. Häufig bedeutet die Krankheit für die Betroffenen ein Leben im Rollstuhl und auf Hilfe anderer angewiesen zu sein.

Als chronische seltene Krankheiten, sogenannte orphan diseases, sind die neuromuskulären Erkrankungen lange Zeit von der medizinischen Forschung unbeachtet geblieben, erregen aber mit dem Fortschritt der Genforschung seit etwa 25 Jahren mehr das Interesse der Wissenschaft, womit auch die Hoffnung auf neue Therapiemöglichkeiten wächst.

Wenig Untersuchungen gibt es noch über Verbreitung und Häufigkeit von Muskelkrankheiten. Man kann jedoch aufgrund von internationalen Prävalenzschätzungen davon ausgehen, dass in der Steiermark ca. 1500 Muskelkranke leben; zählt man je zwei Personen als Angehörige dazu, so sind mindestens 4500 Menschen persönlich von Muskelkrankheit betroffen, das sind ca. 0,4 % der Gesamtbevölkerung in der Steiermark.

Beginn der Selbsthilfegruppe

„Im Jahr 1987 trafen einander im Sozialmedizinischen Zentrum Graz-Liebenau zwei junge muskelkranke Männer bei der Therapie. Sie beschlossen, etwas für die Verbesserung der Situation muskelkranker Menschen zu tun.“ So beginnt Ute Puymann – selbst an einer Muskelkrankheit leidend – ihren Rückblick auf die Anfänge der Steirischen Gesellschaft für Muskelkranke. (Ute Puymann: 15 Jahre Gesellschaft für Muskelkranke in der Steiermark. In: 15

Jahre Steirische Gesellschaft für Muskelkranke. Graz. 2002. 11.) Sie schildert die vergeblichen Versuche der beiden, über Ärzte, Sozialversicherungen und andere Institutionen Kontakt zu anderen muskelkranken Menschen aufzunehmen, und fährt fort: „Über persönliche Kontakte kamen die beiden jungen Männer zu mir, ich brachte einen betroffenen Freund mit, und die Keimzelle unserer Gesellschaft in der Steiermark war entstanden.“ (Ebda.)

Mit Hilfe zweier Zeitungsberichte kam es Ende September 1987 zu einem ersten Treffen, zu dem sich elf muskelkranke Erwachsene und drei Eltern von muskelkranken Kindern einfanden. Und als sich, nachdem die Selbsthilfegruppe in einer Rundfunksendung im Programm Ö-Regional vorgestellt worden war, noch weitere Betroffene meldeten, war klar, dass hier ein gemeinsames Anliegen vorhanden war und sich formieren wollte. Man begann sich bald als Gruppe zu fühlen; regelmäßige Treffen – einmal im Monat – wurden vereinbart und ein geeigneter Ort musste gefunden werden. Wie schwierig sich letzteres vor 25 Jahren noch gestaltete, beschreibt Ute Puymann: „In einem renommierten Hotel in Graz mit idealen Bedingungen, nämlich Parkplätzen und einem stufenlosen Zugang, gab man uns zu verstehen, dass wir eigentlich als Gäste unerwünscht waren.“ (Ebda.) Auch seitens der Ärzteschaft stieß die Gruppe zu-

nächst auf Desinteresse und Ablehnung: Weder wurden Informationen an Betroffene weitergegeben, noch wollte jemand als Arzt in der Selbsthilfegruppe mitarbeiten und die medizinische Betreuung übernehmen.

Auf sich alleine gestellt, suchten die Mitglieder der neuen Selbsthilfegruppe nach Informationen und Literatur über die verschiedenen Arten von Muskelkrankheiten, über Therapie- und Kurmöglichkeiten sowie über Hilfsmittel zur Bewältigung des Alltags und gaben sie untereinander weiter. Auch der Kontakt zu Behörden und anderen Einrichtungen des öffentlichen Lebens wurde gesucht und gefunden; so verweist Ute Puymann z. B. auf die bereits 1988 begonnene langjährige fruchtbare Zusammenarbeit mit Frau DI Gerlinde Hohenester, damals für die Wohn- und Bauberatung für Behinderte im Magistrat Graz zuständig: „In einer Arbeitsgruppe für behindertengerechtes Bauen wurde durch intensivste Arbeit Verschiedenes ins Rollen gebracht, durch Unterschriftenaktionen und Öffentlichkeitsarbeit verhindert, dass Bestimmungen der Baugesetze eine Verschlechterung der baulichen Situation von behinderten und alten Menschen sowie Eltern von Kleinkindern brachten, und das Verständnis für besondere Bedürfnisse wuchs.“ (Ebda.)

Vereinsgründung

Zwei Jahre ungefähr dauerte die Konsolidierungsphase der Selbsthilfegrup-

pe, die mittlerweile in der Salvatorpfarre in Graz eine „ideale Heimstätte“ für ihre regelmäßigen Treffen gefunden hatte und endlich auch die ersehnte medizinische Betreuung in Aussicht hatte: „Anfang 1989 erfuhren wir“, schreibt Ute Puymann, „dass ein Spezialist für neuromuskuläre Erkrankungen aus Linz im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Graz-Eggenberg eine Primarstelle antreten würde. [...] Mit Herrn Primarius Prof. Dr. Reisecker fanden wir den gesuchten ärztlichen Berater.“ (Ebda, 12.) Er brachte aus Linz schon Erfahrungen mit dem Aufbau einer Selbsthilfegruppe für Muskelkranke mit und stellte daher auch in dieser Hinsicht sein Wissen bereitwillig zur Verfügung, als sich die Gruppe entschloss, einen Verein zu gründen. Sie wollte sich wie die Gruppe in OÖ als selbstständige Landesgruppe Steiermark der Österreichischen Gesellschaft für Muskelkranke anschließen. Im April 1989 fand die Gründungsversammlung statt; die Landesgruppe Steiermark wählte ihren ersten Vorstand. Das Amt des Präsidenten übernahm Dr. Franz Reisecker; Vizepräsidenten wurden zwei Betroffene: Peter Schöberl und Josef Mikl. Als weitere Mitglieder des Vorstands fungierten Dr. Ute Puymann (Schriftführerin), zwei Ärzte, Dr. Michael Millner (Beratung für betroffene Kinder) und Dr. Peter Költringer (Beratung für betroffene Erwachsene), sowie Elke Trummer und Werner Kleinschuster (Kassiere), beide selbst betroffen.

Zweck, Aufgaben und Ziele des Vereins Finanzielle Basis

Mit der Vereinsgründung sollte der Selbsthilfegruppe vor allem in finanzieller Hinsicht eine solide Basis gegeben werden. Aus dem Umfeld der Kerngruppe wurden Mitglieder geworben, so dass recht schnell ein solidarischer Kreis entstand, der bereit war, die Gruppe nicht nur finanziell, sondern auch durch tatkräftige Hilfe bei einzelnen Aktionen zu unterstützen. Ein besonders rühriger Kreis bildete sich bald um Elke Trummer in Feldbach.

Selbsthilfe

Mittelpunkt der Vereinstätigkeit blieb die Selbsthilfe, deren Keimzelle die regelmäßigen monatlichen Treffen in Graz waren und bis heute sind. Sie sind für alle Menschen, die direkt oder indirekt von einer Muskelkrankheit betroffen sind, aber auch für Interessierte offen. Sie dienen dem Erfahrungsaustausch, der Geselligkeit und der Vermittlung von wichtigen Informationen, oft auch durch externe ExpertInnen.

Information

Darüber hinaus stellte sich der Verein die Aufgabe, die Öffentlichkeit über Muskelkrankheiten aufzuklären, ÄrztInnen zu informieren und zu interessieren, wissenschaftliche Symposien über Muskelkrankheiten anzuregen und Seminare für Muskelkranke zu veranstalten.

Behindertenpolitik

Aber nicht nur die Öffentlichkeitsarbeit in eigener Sache, sondern auch die Mitarbeit in Behindertenpolitik und Behindertenarbeit wurde ein Anliegen des neugegründeten Vereins. An vorderster Stelle stand hier das Ringen um rollstuhlgerechte Verkehrswege (längst waren noch nicht alle Gehsteige abgescrägt!) und barrierefreie Zugänge zu öffentlichen Gebäuden. „Bei einer Vielzahl von Gesprächen mit Politikern und sonstigen Verantwortlichen wurde versucht, die Probleme aufzuzeigen, die einem normalen Leben entgegen stehen“, schreibt Ute Puymann und fährt fort: „Besonders in Erinnerung geblieben ist mir ein Gespräch mit Altlandeshauptmann Josef Krainer, in welchem wir erreichen wollten, dass die öffentlichen Gebäude wenigstens nach und nach barrierefrei zugänglich gemacht werden. Dass selbst die für Behindertenfragen zuständige Abteilung der Landesregierung für RollstuhlfahrerInnen nicht erreichbar war, erscheint unglaublich.“ (Ebda.) Ähnliche Bewusstseinsarbeit leisteten die Mitglieder in ihren steirischen Heimatgemeinden. Besonders Elke Trummer war in ihrem Rollstuhl unermüdlich unterwegs, um für ein barrierefreies Feldbach zu kämpfen. Harald Schmerlaib bemühte und bemüht sich in Leoben um barrierefreie Zugänge. Die Mitarbeit im Arbeitskreis für barrierefreies Bauen wurde schon erwähnt, die Anwesenheit im Behindertenbeirat der

Stadt Graz war von Anfang an selbstverständlich. Auch auf die Straße sind die Mitglieder gegangen, im Juli 1994 z. B., um Unterschriften für die Aufnahme der Grundsatzerklärung über die Gewährleistung der Gleichbehandlung von behinderten und nichtbehinderten Menschen in allen Bereichen des täglichen Lebens in das Bundesverfassungsgesetz zu sammeln, was wie wir alle wissen, 1997 geschehen ist.

Beschaffung finanzieller Mittel durch Benefizveranstaltungen

Ein besonders wichtiges Anliegen des Vereins in den Jahren von 1990 bis 2002 war die Beschaffung finanzieller Mittel für den Ankauf lebenswichtiger hochspezialisierter technischer Geräte wie z. B. Kommunikations- und Aktivbeatmungsgeräte für den Verleih an die Mitglieder. „Dass es weder möglich ist, Muskelkrankheiten zu heilen, noch diese progredienten Erkrankungen aufzuhalten, mussten und müssen wir zur Kenntnis nehmen. Es gibt jedoch Geräte, die das Leben erleichtern oder verlängern. Vielfach ermöglichen nur sie ein Verbleiben in der gewohnten Umgebung. Wie wichtig das ist, kann jeder ermesen. Wir begannen mit der Beschaffung solcher Geräte.“ (Ebda, 12.)

Der Verein zählte mittlerweile ca. 170 Mitglieder. Da diese Geräte sehr teuer sind und sie unmöglich mit den Mitgliedsbeiträgen und Spenden allein finanziert werden konnten, veranstaltete der Verein ab 1990 alljährliche Bene-

fizveranstaltungen: Weihnachtsbasare, Konzerte, Lesungen, Versteigerungen von Kunstwerken u. ä. Sie wurden stets von Elke Trummer – ab 1998 auch die neue Präsidentin des Vereins – und einem Team von engagierten Helfern aus ihrem Freundes- und Verwandtenkreis organisiert und durchgeführt. Rund 80 000 Euro wurden auf diese Weise eingenommen und zum Ankauf dieser lebenswichtigen Geräte verwendet, die bei Bedarf den Mitgliedern zur Verfügung stehen. Im Falle der Beatmungsgeräte war diese Vorgangsweise beispielgebend: Mittlerweile ist auch die StGKK davon überzeugt, dass Aktivbeatmungsgeräte lebenserhaltend und Kosten sparend sind, so dass diese Geräte inzwischen von der Krankenkasse zur Verfügung gestellt werden.

Anregung und Förderung von Forschung

Ein weiteres wichtiges Anliegen des Vereins, das 2002 als Vereinszweck sogar an erster Stelle in die Statuten der heutigen SGM aufgenommen wurde, war von Anfang an „die Förderung von Forschungsarbeiten und die Erwachsenenbildung auf dem Gebiet der Bekämpfung von Muskelerkrankungen bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen“. (Vergl. www.muskelkrankstmk.at) Für Forschungsaufträge im Bereich der medizinischen Grundlagenforschung, die, wie wir alle wissen, mit riesigen Geldsummen verbunden sind, fehlten und fehlen die Mittel. Aber es gelang zu Beginn des Jahres 2002, in

Zusammenarbeit mit dem Wissenschaftsladen Graz eine sozialwissenschaftliche Studie über die Situation muskelkranker Menschen in der Steiermark anzuregen und mit Hilfe finanzieller Unterstützung durch das Land Steiermark und den Fonds Gesundes Österreich auch durchzuführen. Man erhoffte sich Aufschluss „über die Anzahl Muskelkranker in der Steiermark, über die Häufigkeit der einzelnen Diagnosen und die Lebensbedingungen dieser betroffenen Menschen – eine schwerwiegende Frage für eine Selbsthilfegruppe mit dem Anspruch, eine erfolgreiche Vertretung Betroffener zu sein“. (Aschemann-Pilshofer, Birgit/Bodingbauer, Elke: Die Situation muskelkranker Menschen am Beispiel der Steiermark. Versorgungslage, Lebenszufriedenheit und Bedürfnisse. Wissenschaftsladen Graz. Oktober 2002. 5.)

Trennung von der ÖGM und Gründung der SGM

Ungefähr zur gleichen Zeit, im Januar 2002, löste sich der Verein, der bisher als Landesgruppe Steiermark der Österreichischen Gesellschaft für Muskelkranke angehört hatte, von seiner „Mutter“-Organisation und wurde als Steirische Gesellschaft für Muskelkranke ein selbstständiger Verein mit eigenen Statuten, der nun völlig unabhängig, in nur noch freundschaftlicher Verbundenheit mit der ÖGM, agiert. Neben der Arbeit an der Studie über die Situation Muskelkranker in der Steiermark unterstützte die SGM im

Bereich Forschung im selben Jahr noch ein weiteres Projekt: Sie veranstaltete im Juni 2002 gemeinsam mit dem Institut für Medizinische Biologie und Humangenetik der Universität Graz den 1. Österreichischen CMT-Informationstag, eine Veranstaltung, die von Dr. Michaela Auer-Grumbach organisiert und geleitet wurde und von ca. 100 Betroffenen aus ganz Österreich besucht wurde. Sie konnten sich an diesem Tag in Vorträgen und Seminaren von Neurologen, Pädiatern, Genetikern, Neuroorthopäden, Dermatologen und Physiotherapeuten umfassend über das CMT-Syndrom informieren lassen. Erklärtes Ziel des Symposiums war auch, innerhalb der Steirischen Gesellschaft für Muskelkranke unter dem Namen CMT-Austria eine spezialisierte Gruppe zu bilden, die sich bald darauf als eigener österreichweiter Verein etablieren sollte.

15 jähriges Jubiläum

Im September des Jahres 2002 feierte die sich nun selbstbewusst unter dem neuen Namen präsentierende Steirische Gesellschaft für Muskelkranke ihr 15jähriges Jubiläum und machte mit einer Festschrift von sich reden. Es wurde Rückschau gehalten und zum erstenmal die Entstehungsgeschichte in einer Publikation festgehalten. Stolz wurde auf das verwiesen, was eine doch relativ kleine Gruppe von Menschen trotz ihrer Handicaps in den 15 Jahren ihres Bestehens geleistet hatte. Es wurde das Zusammenwachsen re-

flektiert und man beleuchtete Ereignisse, die für die Gemeinschaft wichtig waren. Mitglieder berichteten von ihrem gestärkten Selbstvertrauen, mit dem sie sich trotz ihrer massiven Bewegungseinschränkungen auf Erkundungsreisen begaben oder sogar ein selbstständiges Leben wagten. Auch ein erster Bericht über die in Auftrag gegebene Studie zur Erforschung der Situation Muskelkranker in der Steiermark erschien in dieser Festschrift sowie ein sehr klarer und informativer Bericht über das, was man unter neuromuskulären Erkrankungen versteht mit einer kurzen Vorstellung der wichtigsten und häufigsten Formen der unter diesem Begriff zusammengefassten Vielfalt von Krankheitsbildern. (Krenn, Manfred: Neuromuskuläre Erkrankungen. Was versteht man darunter? In: 15 Jahre Steirische Gesellschaft für Muskelkranke. Graz. 2002. 33.)

Zeitschrift musculus

In der Aufbruchsstimmung dieses für die SGM sehr wichtigen Jahres entstand auch der Wunsch nach einer eigenen Zeitung, einer Art Mitteilungsblatt, das regelmäßig über die Aktivitäten der Gesellschaft und über alles für Muskelkranke Relevante berichten sollte. Josef Mikl hatte bereits ein aussagekräftiges Logo für die Gesellschaft geschaffen, ein Name stand auch im Raum, und seit 2003 erscheint vier Mal im Jahr der „musculus“. Erst waren es nur ein paar fotokopierte Seiten auf gelbem Papier.

Aber schon im zweiten Jahr, im Dezember 2004, präsentierte sich die Zeitschrift in ihrer heutigen Form: fester gelber Umschlag, ein der Jahreszeit entsprechendes Foto auf der Vorderseite, mit einem Innenleben von 12 bis 32 Seiten, in einer Auflage von ca. 300 Exemplaren.

Anliegen des „musculus“ war und ist einerseits Information: In ihm werden die Termine der Gruppenabende, der gemeinsamen Feste und andere für das Leben mit einer neuromuskulären Erkrankung wichtige Ereignisse (Tagungen, Reha-Messen u. ä. Veranstaltungen) angekündigt. Hier bekommt man Tipps und Hinweise für die Beschaffung und Finanzierung von Heilbehelfen und Hilfsmitteln, erfährt nützliche Adressen zur Bewältigung von Alltag und Freizeit und erhält Informationen über erprobte Möglichkeiten der Lebenserleichterung.

Andererseits möchte die Zeitschrift den Mitgliedern ein Forum zur Selbstdarstellung und zum Erfahrungsaustausch bieten: Reiseberichte, Berichte über Erfahrungen im Krankenhaus, beim Besuch von kulturellen Veranstaltungen, im Arbeitsleben und in der Freizeit; aber auch Reflexionen über das eigene Betroffensein und den durch die Muskelkrankheit verengten Lebensspielraum finden hier seit nun mehr zehn Jahren einen Platz.

20 jähriges Jubiläum

Ein letzter von Elke Trummer und ihrem Team organisierter strahlender Höhepunkt im Vereinsleben war die Feier zum 20 jährigen Bestehen des Vereins im Feldbacher Volkshaus. Viele Gratulanten aus dem öffentlichen Leben machten deutlich, dass die SGM mit ihren zahlreichen Benefizveranstaltungen, ihrer hohen Beratungskompetenz und ihrer engagierten Mitsprache in Wissenschaft und Kommunalpolitik eine wichtige Vorreiterrolle in der Steiermark eingenommen hatte. Franz Wolfmayr, Präsident der Steirischen Behindertenhilfe, dankte Elke Trummer für deren unermüdlichen Einsatz um Gleichbehandlung und überreichte ihr als symbolträchtiges Geburtstagsgeschenk ein Exemplar der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen.

Die Sonderausgabe des „musculus“ zum 20 jährigen Bestehen war dem Thema „Selbstbestimmt leben“ gewidmet und zeigte, dass die Zeitschrift über den Erfahrungsaustausch hinaus zum Sprachrohr einer Gruppe von Menschen geworden ist, die selbstbewusst den Dialog suchen und bereit sind, sich für ihre in der UN-Konvention fest geschriebenen Rechte einzusetzen.

Neuorientierung

Mit dem plötzlichen Tod von Elke Trummer im August 2010 begann nach

einer Phase der Trauer und der dankbaren Besinnung auf das, was durch ihr mutiges und tatkräftiges Wirken Gestalt gefunden hatte, eine Zeit der Neuorientierung für die SGM. Gleichzeitig geriet auch in Österreich der Sozialstaat durch die weltweite Wirtschaftskrise in Bedrängnis, und ein von der steirischen Landesregierung geschürtes Sparpaket gefährdete mit einem Schlag das von ihr 2004 im Behindertengesetz definierte Ziel: „Ziel dieses Gesetzes ist es, Menschen mit Behinderung zu unterstützen, damit sie an der Gesellschaft in gleicher Weise wie nicht behinderte Menschen teilhaben und ein möglichst selbstbestimmtes Leben führen können. Durch Gesetzesmaßnahmen, Leistungen und Beratung sollen Menschen mit Behinderung altersentsprechend Zugang zu den verschiedenen Lebensbereichen wie Familie, Erziehungs- und Bildungswesen, Arbeit und Beschäftigung, Gesundheitsversorgung sowie Kultur und Freizeit haben, um ihnen – wie nicht behinderten Menschen auch – die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen.“

Diese neuerliche Gefährdung der Situation behinderter Menschen durch einschneidende Sparmaßnahmen bewog Josef Mikl, als neuer Obmann der SGM den Kampf wieder aufzunehmen: „Zurück an den Start und nochmals von vorne – Wiederholung! Wir müssen

den Versuch starten, gemeinsam die gesetzlichen Verschlechterungen für behinderte Menschen zu analysieren, sie aufzuzeigen und vehement mit würdigen Mitteln an der Verbesserung der Situation von behinderten Menschen und Menschen, die auf Unterstützung und Pflege angewiesen sind, arbeiten. Es ist unser Recht – durch viele Gesetze, Verordnungen, Konventionen, Resolutionen untermauert – ein menschenwürdiges Leben zu führen.“ (Josef Mikl in: *musculus*, Juni 2011; Nr. 34/9. Jahrgang, 6)

Es geht Josef Mikl um die Öffnung des Vereines nach außen, und deshalb initiierte er im Mai 2011 die „Muskelgespräche“, die seither regelmäßig einmal im Monat stattfinden: „Menschen mit Muskelerkrankungen treffen einander und andere in der Öffentlichkeit, sprechen miteinander und zeigen dadurch Stärke; sie schaffen es, einander zu bestärken und durch die Kraft von Worten etwas Positives zu erreichen.“ (Josef Mikl, ebda, 11) Themen dieser Treffen waren u. a. die Auswirkungen des Sparpakets, die Aktionspläne von Bund und Land zur Umsetzung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen und insbesondere Persönliche Assistenz und das Persönliche Budget. Zu diesem Thema hat sich auch eine zusätzliche Arbeitsgruppe gebildet mit dem Ziel, eine Internet-Plattform zu gründen, auf der Assistenznehmer und Menschen, die Assistenz anbieten, einander begegnen können.

Die SGM vor dem Hintergrund der Geschichte der Behindertenarbeit

Betrachtet man die 25 jährige Geschichte der SGM vor dem Hintergrund der Entwicklungen in der Behindertenarbeit und dem Wandel in der Behindertenpädagogik, so zeigen sich Parallelen. (Vgl. dazu: *Handbuch der Sonderpädagogik*. Band 1. *Theorie der Behindertenpädagogik*. Hrsg. von Ulrich Bleidick. Berlin 1985.) In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts begannen Elternvereinigungen, die bestehenden Sondereinrichtungen zu kritisieren. Der Wunsch nach Integration in „normale“ Einrichtungen, wie Kindergärten und Schulen, wurde laut. Eltern wollten ihre behinderten Kinder nicht mehr verstecken. Die Isolation sollte aufgebrochen werden. „Normalisierung“ wurde zum Leitgedanken in der Behindertenpädagogik. Ausschlaggebend daran ist, dass nun der behinderte Mensch nicht mehr nur als „zu förderndes Objekt“, sondern als Individuum mit Fähigkeiten und vor allem mit Bedürfnissen gesehen wurde. Er wird zum „Dialogpartner“. Gesellschaftspolitisch betrachtet, heißt das: nicht der behinderte Mensch soll rehabilitiert (normalisiert) werden, sondern die Beziehungen zur Umwelt sollen normalisiert werden. In den neunziger Jahren kamen neben den Leitprinzipien „Normalisierung“ und „Integration“ verstärkt die Begriffe „Lebensqualität“ und „Selbstbestimmung“ hinzu.

Behinderung wird jetzt gesehen als soziale Konstruktion. Am Anfang steht zwar die medizinische Diagnose. Doch kommt die damit festgestellte „Behinderung“ immer erst im Zusammenspiel (Interaktion) mit der Gesellschaft, die bestimmte Normen festsetzt und Ansprüche stellt, zum Tragen. Niemand ist von vornherein „behindert“. Erst die fehlende Bereitschaft der Gesellschaft im Umgang mit allem, was außerhalb ihrer Normen liegt, erzeugt „behindernde Lebensumstände“. Diese aufzudecken und als solche bewusst zu machen ist nun das Anliegen.

Menschenbild

Doch müssen sich diese Prozesse auf ein Menschenbild beziehen, das eine „echte“ Wertschätzung behinderter Menschen begründet, und zwar eine Wertschätzung aller, auch mehrfach und schwerstbehinderter Menschen, die nie aufgrund irgendwelcher Leistungen bewertet werden könnten. Diese Möglichkeit findet Georg Theunissen in einem Personbegriff, der die soziale Wirklichkeit des Menschen mit einschließt. Personsein entwickelt sich für ihn nur im Dialog, im Bezogensein auf ein Du, und beginnt bereits im Mutterleib. Es realisiert sich ausschließlich im zwischenmenschlichen Bezug als kommunikativer Prozess auf der körperlichen, emotionalen und geistigen Ebene und geschieht im Wahrnehmen und Wahrgenommensein. (Theunissen, Georg: Basale Anthropologie

und ästhetische Erziehung: eine ethische Orientierungshilfe für ein gemeinsames Leben und Lernen mit behinderten Menschen. Bad Heilbrunn. 1997. 23.) Dies bedeutet aber auch ganz konkret, dass ich mit meiner Wahrnehmung Mitverantwortung für das Personsein eines Menschen habe. Ich kann mit meiner Sicht den Raum zu seiner Entwicklung öffnen oder verschließen.

In diesem Sinn möchte ich meine Rückschau auf die Geschichte der SGM mit einem Zitat aus einem Essay von Elisabeth List (Leben, eine Kunst. In: Temmel, Wolfgang / Kraus, Evelyn (Hrsg.): sinnlos – Wider die Methoden der Behinderung. Springer. Wien. 2004.) auf die Zukunft hin öffnen:

Es geht darum, den Lebensprozess und die Formen des Lebens in ihrer Vielfältigkeit wahrzunehmen, und in dieser Vielfältigkeit ein entscheidendes Merkmal allen Lebens zu sehen, des körperlichen wie des geistigen. Toleranz für die Vielfalt, Fehlertoleranz für das, was nicht dem entspricht, was als normal angesehen wird. In seiner Andersheit akzeptiert zu werden ist die wichtigste Lebenshilfe für den oder die, die wegen einer organischen Anomalie, welcher Art auch immer, ein Leben unter erschwerten Umständen leben. Sie, diese Menschen, leben zu lassen und nicht durch unnötige Barrieren zu behindern, das ist es, was man hoffen und erwarten kann. Dann wären sie frei, in ihrem Element zu sein, ihr Leben zu leben, wie es ist und wie sie es mögen.

Barbara Streitfeld

Rehabilitation bei neuromuskulären Erkrankungen

Selbständigkeit, sein Leben selbst gestalten können, Lebensqualität. Dies sind grob umrissen, die Ziele, die in der Rehabilitation verfolgt werden.

Patienten mit neuromuskulären Erkrankungen haben gemeinsam, dass ihre Mobilität eingeschränkt ist und sie vermindert handlungsfähig sein können. Sie besitzen aber auch Fähigkeiten, die in der Rehabilitation genutzt werden können, wie z.B.:

- Planungsfähigkeit
- Lernfähigkeit
- Wissen über das eigene Körperschema
- Konzentration und Aufmerksamkeit
- meist gute Kommunikationsfähigkeit
- Soziale Kompetenz

Um Rehabilitation durchführen zu können, benötigen wir zumindest einen Teil dieser Fähigkeiten. Die wichtigste Voraussetzung habe ich aber noch nicht angeführt: Motivation. Sie ist in der Rehabilitation einer der wesentlichen Erfolgsfaktoren. Wer motivierbar ist, wer für eine Sache begeistert werden kann, der ist auch fähig, mehr zu leisten, geht über seine bisherigen Grenzen. Er entwickelt aus dem heraus auch neue Fähigkeiten, die zusätzlich motivieren. Das Reha-Team nutzt nicht nur diese Motivation, sondern versucht durch einen entsprechenden Rahmen die Motivation zu fördern und zu steigern.

Neuromuskuläre Erkrankungen die rehabilitiert werden können.

Im Prinzip sind alle neuromuskulären Erkrankungen rehabilitierbar. Die Ziele die verfolgt werden sind jedoch unterschiedlich. So haben Kinder, die während ihrer körperlichen und auch geistigen Entwicklung mit einer motorischen Störung konfrontiert werden, andere Ziele und benötigen daher auch andere Maßnahmen.

Im Kindesalter

Kinder versuchen ihre Mobilität erstmalig zu erlernen. Sie müssen erst erfahren, dass es einen Sinn macht, sich fortzubewegen, seine Umgebung zu erkunden, den Raum „wahrzunehmen“. Die Wahrnehmung des Raumes geht Hand in Hand mit der Wahrnehmung des eigenen Körpers, mit der Erfahrung die Schwerkraft.

Leistungen, die in einer unbeschwertem Entwicklung kaum beachtet werden, wie

- sich umzudrehen,
- aufrichten,
- zu krabbeln,
- aufzustehen,
- frei zu sitzen,
- versuchen zu gehen,
- frei zu gehen

können eingeschränkt sein. Dies findet man z. B. bei Spinalen Muskelatrophien (SMA), die verschieden schwer ausgeprägt sein können und unterschiedlichen Therapiebedarf aufweisen können. Bei der Duchenne- und Becker-Muskeldystrophie hat man ähnliche Schwierigkeiten in der Entwicklung der Fortbewegung. Da diese hier jedoch etwas später auftreten, ist meist ein normales Gehen erlernbar – die Fähigkeiten gehen jedoch bereits frühzeitig wieder verloren.

Gemeinsam ist den neuromuskulären Erkrankungen, dass sie zwar eine eingeschränkte Kraft, damit eine eingeschränkte Körperhaltung und Eigenfortbewegung (Gehen) erlauben; ihnen bleibt jedoch die Fähigkeit, Handlungskompetenz zu erwerben, sowohl in der sprachlichen Kommunikation, wie auch der Feinmotorik der Hände. Diese Fähigkeit ist nicht nur im Kindesalter eine enorme Hilfe, sich in der technikunterstützten Welt selbständig fortzubewegen. Durch die hierdurch erworbene Handlungskompetenz ist es möglich, am altersgerechten Familien- und Gesellschaftsleben (wie Kindergarten, Schule) teilzunehmen. Die geistige Entwicklung des Kindes ist umso besser, je mehr eine solche Gesellschaftsintegration gefördert wird.

Die Rehabilitation setzt genau hier an: Sie fördert die Mobilität, Kommunikation, Wahrnehmung, Handlungs- und Planungskompetenz.

Fragen der Eltern

Eltern haben viele Fragen. Fragen, die nicht immer beantwortet werden können. Die wichtigste Frage ist jedoch: „Wie wird die Zukunft meines Kindes aussehen?“ Sie lesen sich in die Themen ein und nutzen das Internet für die Antworten auf ihre Fragen. Oft werden sie frustriert. Sie finden unterschiedliche Informationen, oft auch Hoffnungslosigkeit.

Die Rehabilitation hat auch den Sinn, die Fragen richtig zu beantworten und eine Perspektive für die Zukunft zu geben. Die wichtigste Aussage sollte immer sein: „Bevor Sie in die Zukunft schauen, sehen sie ins JETZT! Schauen Sie Ihr Kind an, sehen Sie seine Fähigkeiten, seine Lebensqualität, seine Freuden und seine Motivation. Geben Sie ihm eine Kindheit, wie sie es auch jedem anderen Kind geben. Und geben Sie nicht auf! Das Leben ist viel zu schön.“

Die Lebenserwartung können wir nur aus den wissenschaftlichen Publikationen, aus der Statistik, herauslesen. Dem einzelnen Menschen ist eventuell ein wesentlich längeres Leben gegeben. Dies liegt nicht nur an der Zufälligkeit des Lebens, sondern auch an den Maßnahmen, die uns heute in der Rehabilitation zur Verfügung stehen.

Als bestes Beispiel mag hier ein Kind mit einer spinalen Muskelatrophie genannt sein, das wir bereits seit über 10

Jahren in der Reha begleiten. Die Lebenserwartung liegt laut Literatur bei ca. 6 Jahren, mittlerweile hat das Mädchen (14 Jahre alt) nicht nur die Volksschule und die Unterstufe eines Gymnasiums besucht, sondern strebt noch weiter. Sie ist ein glückliches Kind, jetzt schon eine Jugendliche in der Pubertät, und ihr Leben wird noch viele spannende Momente bereithalten. Manchmal wird es wohl auch bergab gehen, aber es ist schon so oft wieder nach oben gegangen, dass sie immer wieder den Mut finden wird, weiterzumachen. Die Reha unterstützt sie dabei.

Ein anderes Beispiel sei jener Junge mit der Duchenne-Muskeldystrophie, der bereits studiert. Er gibt auch vielen anderen Duchenne-Kindern Mut, nach mehr zu streben, als ihnen bis vor wenigen Jahren noch vorausgesagt worden wäre.

Eine Frage die auch immer wieder kommt: „Kennen Sie unser Krankheitsbild überhaupt?“

Ja, es gibt Krankheiten, die so selten sind, dass wir noch nicht genügend Information darüber haben. Über manche findet man nicht mal 10 Kinder oder Erwachsene, die mit diesem Krankheitsbild beschrieben worden sind. Dies hindert uns nicht, diesen Kindern und Erwachsenen zu helfen, sich in ihrem Leben besser zurecht zu finden. Die Maßnahmen, die uns hierfür zur Verfügung stehen, finden Sie unten.

Erwachsene mit neuromuskulären Erkrankungen

Auch wenn Kinder oft im Mittelpunkt stehen (was uns immer freut, weil Kinder eben mal Kinder sind), so sind doch eine große Zahl an neuromuskulären Erkrankungen erst im Erwachsenenalter zu finden.

Die Probleme stellen sich hier meist anders als in der Kindheit dar. Erwachsene haben oft eine große Anzahl von sogenannten Kulturtechniken erlernt. Manche Techniken klingen einfach, wie etwa

- das Einkaufen,
- das Kleiden,
- das Aufwischen des Bodens,
- oder Waschen des Autos,
- im Internet surfen.

Manches ist schon etwas komplexer, wie

- das Fahren eines Autos,
- das Reparieren der Waschmaschine,
- das Kochen eines Menüs,
- das Designen und Erstellen eines technischen Produktes,
- das Programmieren einer Computeranwendung.

Für all das benötigt man Fertigkeiten, die mit einer neuromuskulären Erkrankung vermindert ausführbar sein können. Die Rehabilitation kann durch Lernen neuer Techniken oder Nutzen von Hilfsmitteln zur Wiedererlangung der Fähigkeiten beitragen.

Rehabilitation heißt „Selbständigkeit wiedererlangen“.

Für die Rehabilitation steht nicht die Erkrankung oder das Defizit an Fähigkeiten im Vordergrund. Die Rehabilitation soll die Selbständigkeit im gesamten Umfeld des Patienten erreichen:

- im persönlichen Umfeld,
- in der Familie,
- in der Schule, im Studium,
- im Berufsumfeld.

Das Team der Rehabilitation und ihre Maßnahmen

Rehabilitation ist immer Teamarbeit. Hier sind nur exemplarisch die Leistungen der Rehabilitation für neuromuskuläre Erkrankungen aufgeführt. Je nach Alter und Art und Verlauf der Erkrankung ist das Team unterschiedlich zusammengesetzt, wobei im Vordergrund immer die Zielsetzung der Rehabilitation steht. Diese wird vom Arzt gemeinsam mit den Patienten, in Absprache mit den Therapeuten, vereinbart. Die Leistungen der einzelnen Berufsgruppen:

Ärzte: Neurologen und Neuroorthopäden, sowie Allgemeinmediziner:

- Aufklärung über Krankheitsentwicklung, mögliche Therapieformen
- Medikamentöse Grundtherapie
- Beratung über Erkrankung
- Empfehlung von Lebensstilmodifikation
- Begleittherapie

- bei Schmerzen
- bei Antriebsschwäche
- bei Blutdruck und Herz-Problemen
- bei allen anderen internistischen und neurologischen Problemen

Physiotherapie

- zum Mobilitätserhalt, bzw. Wiedererlangung der Mobilität
- Wirbelsäulenstabilisierung
- Transfererhalt

Ergotherapie

- zum Erhalt der Selbständigkeit, angepasst an die derzeitige muskuläre Situation
- Anpassen von Hilfsmitteln
- Hilfsmitteltraining
- Strategien-Entwicklung für die nähere Zukunft

Logopädie

- Richtiges Sprechen und Schlucken
- Atemtraining

Diätologie

- adäquate Ernährung bei eingeschränkter Mobilität
- Übergewicht vermeiden
- Sekundärschäden durch Fehlernährung verhindern

Was erreicht werden kann

Die Rehabilitation hat immer ein „Realziel“. Es soll erreicht werden, dass der Patient mit neuromuskulärer Erkrankung sein Leben selbstbestimmt weiterleben kann.

Die Rehakliniken (vorwiegend Reha-zentren mit dem Schwerpunkt Neurologie und Neuroorthopädie) haben die Spezialisten, die dazu befähigt sind, die optimale Therapie hierfür durchzuführen. Sie passen die notwendigen Hilfsmittel an und trainieren die Patienten im Einsatz der Hilfsmittel (z.B. auf den Patienten adaptierter Rollstuhl mit Rollstuhltraining, um diesen im Alltag selbständig betreiben zu können).

Wie kommt man zur Rehabilitation

Die Sozialversicherungen sind die Kostenträger für die Rehabilitation der Patienten mit neuromuskulären Erkrankungen. Für Erwachsene ist dies meist die Pensionsversicherungsanstalt. Für Kinder wird die Rehabilitation meist von der GKK bezahlt. Es ist günstig, den Rehabilitationsantrag von einem Arzt ausstellen zu lassen, der Erfahrung in der Behandlung des Krankheitsbildes hat und die Rehabilitation kennt. So kann er mit dem Antrag auch die Sinnhaftigkeit der Rehabilitation begründen. Hat die Sozialversicherung zu wenig Informationen, setzt sie manchmal zusätzlich einen Gutachter-Arzt ein, der herausfinden soll, welchen Sinn die Rehabilitation machen könnte.

Die Rehabilitation dauert meist 4 Wochen. Bei Bedarf kann die Rehabilitation auch verlängert werden.

Wo erhalte ich Informationen über die Rehabilitationsmöglichkeit

Die Reha-zentren geben gerne Auskunft.

Sollten Sie Fragen an den Autor haben, schreiben Sie bitte an

wolfgang.kubik@reha-radkersburg.at

Wolfgang Kubik

Angaben zum Autor:



Dr. Wolfgang Kubik leitet seit 10 Jahren das renommierte Rehabilitationszentrum „Klinik Maria Theresia“ in Bad Radkersburg. Unter ihm wurde die Neurorehabilitation Richtung Kindertherapie (z.B. Duchenne Muskeldystrophie, spinale Muskelatrophien) erweitert. Ein Schwerpunkt dieser Rehabilitationsreinrichtung ist die Therapie von Erwachsenen mit Neuromuskulären Erkrankungen.

Prim. Dr. Wolfgang Kubik

Facharzt für

Neurologie

Ärztlicher Leiter der REHA radkers-

burg | klinik maria theresia

Thermenstraße 24

A-8490 Bad Radkersburg

Tel.: 03476 / 3860 - 4566

FAX: 03476 / 3860 - 4593

(Foto: <http://kids-chance.at/>)

Hundstorfer: Bundesregierung beschließt umfassenden Aktionsplan für Menschen mit Behinderung

Nationaler Aktionsplan Behinderung 2012-2020 ist verbindliches Rahmenprogramm für die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention

Der Ministerrat hat heute den Nationalen Aktionsplan Behinderung bestehend aus 250 Maßnahmen, die nahezu alle Politik- und Lebensbereiche abdecken, beschlossen.

Der NAP Behinderung ist ein langfristiges, politisch verbindliches Rahmenprogramm für die Umsetzung und Förderung der UN-Behindertenrechtskonvention in Österreich. Zu den zentralen Maßnahmen, die bis 2020 umgesetzt werden sollen, zählen u.a. der Ausbau der Kinderrehabilitation, die Leistungsverbesserung für Opfer von Verbrechen, die Reform des Sachwalterrechts und die Weiterentwicklung der Beschäftigungsoffensive für Menschen mit Behinderung.

"Mit dem NAP werden zahlreiche Verbesserungen für Menschen mit Behinderung in allen Bereichen des täglichen Lebens erreicht und teilweise langjährige Forderungen in den Aktionsplan aufgenommen", erklärt Sozialminister Rudolf Hundstorfer.

Im Katalog enthalten sind u.a. eine bundesweit einheitliche Regelung für die persönliche Assistenz in allen Lebensbereichen und die Reform des

Sachwalterrechts. Großes Augenmerk wird auch auf die Beschäftigung von Menschen mit Behinderung gelegt: Die Beschäftigungsoffensive soll weiterentwickelt werden. Zudem sollen das Jugendcoaching flächendeckend ausgebaut werden. Menschen mit Behinderungen in einer Beschäftigungstherapie sollen sozialversicherungsrechtlich abgesichert werden.

Auch bei der Gesundheit und der Rehabilitation sind Verbesserungen geplant: So ist die Errichtung einer einheitlichen medizinischen Begutachtungsstelle (Gesundheitsstraße), für Pensionsversicherung, AMS, Unfallversicherung, Pflegegeldbegutachtung, Behinderung und Sozialhilfe vorgesehen. Die kinder- und jugendpsychiatrische Versorgung soll ausgebaut werden. Geplant ist weiters auch der Ausbau der psychiatrischen, onkologischen, ambulanten kardiologischen Rehabilitation. Das Bundessozialamt soll als Kompetenzzentrum und zentrale Anlaufstelle für Menschen mit Behinderungen weiter gestärkt werden.

„Besonders positiv bewerte ich den Entstehungsprozess des NAP. Wir haben neben der Einbindung aller zustän-

digen Ministerien besonders großen Wert auf die Partizipation von Behindertenorganisationen gelegt. Im Rahmen von Diskussionen, Veranstaltungen und Begutachtungen wurden betroffene Menschen aktiv in die in die Gestaltung des NAP mit eingebunden. Ziel war es, die Maßnahmen im Behindertenbereich zu bündeln. Jetzt sind

alle Ministerien gefordert, die im NAP festgelegten Vorhaben in ihrem Zuständigkeitsbereich umzusetzen", informiert Sozialminister Rudolf Hundstorfer abschließend.

(Quelle: BM für Soziales und Konsumentenschutz in BIZEPS vom 24. Juli 2012)

Enttäuschender Aktionsplan

Ombudsstellen für Menschen mit Behinderungen kritisieren den von der Bundesregierung beschlossenen Fahrplan und hoffen auf Länder-Aktionspläne



"Bedauerlicherweise bleibt der nun vorliegende Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention auch noch hinter dem Begutachtungsentwurf zurück", hält der Vorsitzende der Länderkonferenz der Ombudsstellen für Menschen mit Behinderungen (LOMB), Siegfried Suppan, enttäuscht fest.

Die LOMB hatte bereits in der Stellungnahme zum Entwurf kritisiert, dass dieser über weite Strecken aus Absichtserklärungen ohne klare Inhalte, Ziele und Messgrößen bestehe.

Die ursprünglich 272 geplanten Maßnahmen wurden auf 250 gekürzt und einige inhaltlich verändert. Diese Änderungen seien überwiegend in Form einer weiteren Aufweichung erfolgt. "So wurde aus der im Entwurf für 2013 vorgesehenen Einführung eines Beseitigungs- und Unterlassungsanspruches von Diskriminierungen im Bundes-Behindertengleichstellungsgesetz, eine 'breit angelegte Diskussion' darüber. Ebenso kommt die im Entwurf noch beabsichtigte Schaffung einer bundesweiten Anlaufstelle für Missbrauchsoffer im Aktionsplan nicht mehr vor und auch die Förderung der Herstel-

lung von Barrierefreiheit im Rahmen von Sanierungsmaßnahmen durch Bund und Länder ist nicht mehr enthalten", nennt Suppan einige Beispiele für die nochmalige Abschwächung der Vorhaben auf Bundesebene.

Auch im Bereich Bildung und Arbeit kam es zu weiteren Einschränkungen der Vorgaben für die Bundesregierung. Als einer der wenigen konkreten Indikatoren zur Überprüfung der Zielerreichung wurde die Zahl von gebärdensprachkompetenten Lehrerinnen und Lehrern gestrichen. Bei der Integrativen Berufsausbildung sind nur noch zwei der ursprünglich fünf Maßnahmen übrig geblieben. Ebenfalls entfallen sind die Vorhaben zum Ausbau der persönlichen Assistenz in Schulen, Fachhochschulen und Universitäten.

"Auch die langfristige Absicherung der Finanzierbarkeit des Pflegegeldes ist im Aktionsplan kein Thema mehr. Uns erscheint es so, dass alle Vorhaben, die

mit einem konkreten finanziellen Mehraufwand verbunden sein könnten, tunlichst vermieden wurden", kritisiert Suppan, der darauf hinweist, dass die Erfüllung von Menschenrechtsstandards nicht von der Höhe der Kosten abhängig sein darf.

Da eine Vielzahl von individuellen Leistungsansprüchen in die Regelungskompetenz der Länder fallen, setzt die LOMB nun darauf, dass auf dieser Ebene ambitioniertere Pläne zur Umsetzung der UN-Konvention erstellt werden. "Wir erwarten, dass die Bundesländer in ihren Aktionsplänen wesentlich konkretere Vorhaben und kontrollierbare Ziele dafür vorsehen, dass die menschenrechtlichen Verpflichtungen gegenüber Menschen mit Behinderungen und deren Familien erfüllt werden", so Suppan abschließend.

(Quelle: Mag. Siegfried Suppan in BIZEPS vom 25. Juli 2012)

Impressum:

Steirische Gesellschaft für Muskelkranke
c/o Josef Mikl, Pircha 116, 8200 Gleisdorf
Tel.: 03112/36734, M:0699/12369352

Internet: <http://www.muskelkranke-stmk.at>

Redaktion: Dr. Barbara Streitfeld, E-Mail: office@muskelkranke-stmk.at

Bankverbindung: Steiermärkische Sparkasse, Konto-Nr.: 27300000828, BLZ 20815

Druck: Reha Druck, Graz

Protestaktion von BMIN vor dem Sozialministerium

"Wer sich nicht wehrt - lebt verkehrt"



Am 30. Mai 2012 tagte nun schon zum bereits fünften Mal eine Arbeitsgruppe im Sozialministerium unter Einbeziehung der Bundesländer, die eine bundesweite einheitliche Regelung für Persönliche Assistenz erarbeiten soll. Und wieder wurden keine kompetenten direkt betroffenen Vertreter vom Sozialministerium eingeladen.

Wie bereits berichtet, stellt dies einen klaren Verstoß gegen die Prinzipien der UN-Behindertenrechtskonvention dar, die seit 2008 auch in Österreich gilt. Wann werden Vertreter der Betroffenen in die Arbeitsgruppe mit einbezogen?

Zutritt zur Sitzung mit Polizeigewalt untersagt

Aus diesem Anlass protestierten einige Aktivisten der Behindertenbewegung BMIN (Behinderte Menschen in Not: http://www.smilerkreativ.at/bmin/Behinderte_Menschen_in_Not/Manifest.html) am 30. Mai 2012 vor dem Sozialministerium.

Der Zutritt ins Ministerium, wo die Sitzung stattfand, wurde mit Polizeigewalt untersagt. Sogar das Behinderten-WC im Sozialministerium konnte nur mit polizeilichem "Schutz" benutzt werden.

Die Aktivisten blockierten daraufhin die Einfahrt ins Ministerium. Ein zuständiger Beamter, der den Vorsitz führte,

kam nach Beginn der Sitzung zu den "Ausgesperrten" und sagte zu, nach Sitzungsende über dessen Inhalt zu berichten. Weiters wurde versichert, dass drei betroffene Experten im Herbst bei den nächsten Sitzungen dabei sein werden. Während die Aktivisten unter "Polizei-schutz" weiterhin die PKW-Einfahrt blockierten, kamen Teilnehmer der besagten Arbeitsgruppe und nahmen Kopien der Stellungnahmen des Monitoringausschusses bezüglich der UN-Behindertenrechtskonvention entgegen und versprachen diese während der laufenden Sitzung zu verteilen.

Blecha und Khol unterstützen die BMIN-Aktivisten

Sogar die Pensionistenvertreter "Charly" Blecha (SPÖ) und Andreas Khol (ÖVP) hatten kein Verständnis, dass keine betroffenen Experten zur Sitzung eingeladen wurden und würden bei

Sozialminister Rudolf Hundstorfer (SPÖ) persönlich intervenieren, damit in Zukunft Verstöße gegen die UN-Behindertenrechtskonvention unterlassen werden.

Vertreter des Sozialministers erstatten wie versprochen den BMIN-Aktivisten Bericht

Nach der Sitzung kamen zwei Vertreter des Sozialministers und berichteten von der Sitzung und den Problemen, die es bei einer einheitlichen bundesweiten Regelung für Persönliche Assistenz (PA) gibt.

Diesmal standen arbeits- und sozialrechtliche Gestaltung der Assistenzverträge im Vordergrund der Sitzung. Diese Frage wird auch noch bei der Sozillandesreferenten-Konferenz im Sommer diskutiert, weil es darum geht, österreichweit einheitliche, rechtlich korrekte und trotzdem für die Betroffenen dienliche Rechtsverhältnisse zu schaffen. (Anmerkung von BMIN: Bedeutet dies, dass es sich bei den bisherigen Arbeitsmodellen der Persönlichen Assistenz, die in Einzelfällen in Österreich jahrzehntelang praktiziert werden, um keine rechtlich korrekten Arbeitsverhältnisse handelt?)

Weiters wurde diskutiert, welche Art der Voraussetzung für die Unterstützung der PA es in einem breiteren Umfeld, nicht nur auf den Arbeitsplatz

bezogen, geben soll. Für wen ist das die richtige Leistung? Wer soll welche Art von Unterstützung in Anspruch nehmen können? Welche Art von Unterstützung soll geboten werden? Welche Wahlmöglichkeiten soll es geben - welche Wahlmöglichkeiten gibt es jetzt und welche Betroffenen erfüllen die Voraussetzungen, um dies auch organisatorisch bewältigen zu können.

Laut Aussage des Vertreters des Sozialministeriums sind in drei Bundesländern für die Betroffenen akzeptable Modelle vorhanden (Anmerkung von BMIN: W., OÖ., T.). Diese Modelle auf einen Nenner zu bringen sei schwierig, da die restlichen Bundesländer diesbezüglich zu wenig, bzw. noch gar keine Vorarbeiten geleistet haben.

Seitens der Länder gilt das Argument, dass es auch noch viele andere Leistungen gäbe, auf deren Abstimmungen man auch achten müsse (Sach- aber auch Geldleistungen - Anmerkung von BMIN: Zu Sachleistungen zählen auch soziale Pflegedienste).

Wollen die Länder überhaupt eine einheitliche Lösung für PA?

Die Länder betonen bei den Sitzungen, welche unterschiedlichen Systeme sie haben und wie schwierig es ist, auf einheitliche Standards zu kommen. Die zuständigen Beamten im Sozialministerium sind sich nicht sicher, ob die Länder überhaupt eine einheitliche Regelung der Persönlichen Assistenz wollen. Der Auftrag von Sozialminister Rudolf Hundstorfer sei, einen Konsens herzustellen. Der Vorschlag eines Aktivisten lautete:

"Es wäre das einfachste, den Ländern die Kompetenz für die PA zu entziehen." Vermutlich wäre dies nur mit 15 a-Ver einbarungen und einer Zweidrittelmehrheit im Parlament möglich, da es sich um eine Verfassungsänderung handeln würde. Tatsache ist, dass die Persönliche Assistenz (jedoch nicht PA für den Arbeitsplatz) momentan von den Ländern finanziert wird und diesbezügliche Steuerabgaben an den Bund zurückfließen.

Betroffene Experten werden an zukünftigen Sitzungen teilnehmen

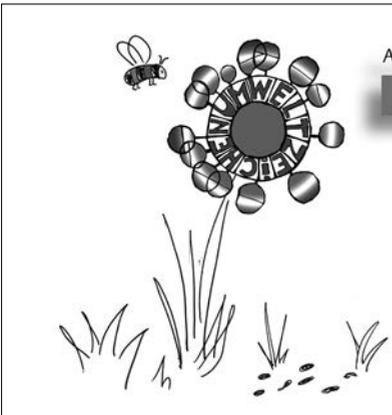
Als ganz konkretes Ergebnis der letzten und der Protestaktion wurde nunmehr zugesagt dem Minister vorzuschlagen, dass ab Herbst bei allen zukünftigen Sitzungen die UN-Behindertenrechtskonvention eingehalten wird. Weiters soll unsere Forderung, dass die Hälfte der Sitzungsteilnehmer betroffene Experten aus allen Bundesländern sein müssen (auch von der Selbstbestimmt-

Leben-Bewegung) ab der nächsten Sitzung umgesetzt wird.

Abschließend kann gesagt werden, dass diese spontane BMIN-Aktion so wie es momentan aussieht, erfolgreich war. Getreu dem Motto: "Wer sich nicht wehrt, der lebt verkehrt".

Pepo Meia und Manfred Srb

(Quelle: BIZEPS vom 1. Juni 2012)



Ausbildung • Gestaltung • Offset-Digitaldruck • Fertigung

RehaDruck
sozialfair

Reha Dienstleistungs- und Handels GmbH
Viktor-Franz-Straße 9 | A-8051 Graz
T (0316) 68 52 55 | F (0316) 68 52 55-99
rehadruck@rehadruck.at
www.rehadruck.at

Betreuungslücke Sommerferien: Inklusion für Kinder mit Behinderungen macht Urlaub

Diakonie weist auf Betreuungslücke hin: 58% der Eltern beklagen fehlendes Angebot, 21% können sich`s nicht leisten, bei 20% stimmt die Qualität nicht. "Nicht die Sonne, sondern die mangelnden Angebote in den Sommerferien bringen Eltern und ihre Kinder regelmäßig ins Schwitzen", weist Martin Schenk, Sozialexperte und stv. Direktor der Diakonie Österreich, auf die großen Betreuungslücken im Sommer hin.

Die Sommerferien sind für berufstätige Eltern eine Herausforderung in Sachen Kinderbetreuung, für Eltern von Kindern mit Behinderungen ein nicht zu überwindender Hürdenlauf.

"Die Betreuungslücke in den Sommerferien bedeutet für Eltern von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf eine große Herausforderung, denn das Recht auf inklusive Bildung wird durch neun Wochen Sommerferien jäh unterbrochen. Selten ist das öffentliche Ferienangebot von Ländern und Gemeinden auch für Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf vorgesehen. Deshalb braucht es in den langen Sommerferien inklusive Angebote, die für SchülerInnen mit Behinderungen passen und auch leistbar sind", so Schenk.

Laut aktuell verfügbaren Daten des Mikrozensus zur "Vereinbarkeit von Beruf und Familie" ist es ohnehin schon schwierig, zu Ferienzeiten eine adäquate Kinderbetreuung zu finden. "Für schulpflichtige Kinder wären zusätzlich 30.000 Betreuungsplätze erforderlich, darunter 16.600 Plätze, die zu bestimmten Tageszeiten und während der Ferien benötigt werden", zitiert Schenk aus dem Mikrozensus.

Von den insgesamt 1.732.900 Personen von 15 bis 64 Jahren mit Betreuungspflichtigen für Kinder unter 15 Jahren hatten 208.700 Personen bzw. 12,0% Probleme mit Kinderbetreuungsangeboten. Das Hauptproblem stellten meistens fehlende Angebote dar (für 121.900 bzw. 58,4%), für jeweils rund 43.000 bis 44.000 Personen waren ein zu hoher Preis (21,1%) bzw. andere Probleme (20,5%) wie etwa mangelnde Qualität das Hauptproblem.

(Quelle: Diakonie in BIZEPS-vom 28. Juni 2012)

Harley-Davidson Charity-Tour 2012

www.harley-charity-tour.at



**„LAUT
für die Leisen und
STARK
für die Schwachen“**



Im Frühjahr 1996 erstmals veranstaltet, hat sich die Harley-Davidson® Charity-Tour zu einem der bedeutendsten österreichischen Motorrad-Events entwickelt. Hunderte Harley-Davidson® Fahrer und Biker anderer Marken fahren jedes Jahr 5 Tage durch Österreich und sammeln Spenden für Bedürftige, im Besonderen für muskelkranke Kinder in Österreich. Das Ziel ist, diesen Kindern und ihren Eltern zu helfen, ihr Schicksal zu meistern und ihnen Lebensfreude zu schenken.

Auch in diesem Jahr machte die Tour Halt in der Steiermark: am 10. August gab es einen Abendevent am Lendplatz in Graz, am nächsten Tag einen Tankstopp in Feldbach und einen Event in St. Lambrecht. Selbstverständlich war die Steirische Gesellschaft für Muskelkranke dabei. Sabine Kleinschuster hat das Ereignis in Feldbach für uns in Bildern festgehalten.



Waldner: „Menschenrechtsschutz ist globale wie nationale Verantwortung“

Staatssekretär trifft Menschenrechtskommissar des Europarates

Wien, am 5. Juni 2012 – „Österreich nimmt international eine Vorreiterrolle bei der Förderung und dem Schutz der Menschenrechte ein. Wir tragen daher auch die Verantwortung, innerstaatlich den Menschenrechtsschutz konsequent zu verbessern und auszubauen“, hielt Staatssekretär Wolfgang Waldner anlässlich seines heutigen Treffens mit dem Menschenrechtskommissar des Europarates, Nils Muižnieks, fest. Ziel des vom 4.-6. Juni dauernden offiziellen Besuchs ist eine Bestandsaufnahme der Menschenrechtssituation in Österreich.

Neben den österreichischen Schwerpunkten im UN-Menschenrechtsrat (Religionsfreiheit, Meinungsfreiheit, Kinderrechte) erläuterte der Staatssekretär aktuelle Vorhaben zur Stärkung des Menschenrechtsschutzes in Österreich. „Zu unserem menschenrechtlichen Selbstverständnis gehört, dass wir eingegangene internationale Verpflichtungen auch umsetzen. Die kurz vor dem Abschluss stehende Ratifikation des Fakultativprotokolls zur Anti-Folterkonvention ist ein wichtiger Schritt in diesem Zusammenhang“, betonte Waldner. Um die innerstaatliche Umsetzung menschenrechtlicher Verpflichtungen zu überprüfen, suche man auch systematisch den Dialog mit der Zivilgesellschaft. Der Staatssekretär unterstrich zudem die

hohe Bedeutung von internationalen Monitoring- und Überprüfungsmechanismen für die Einhaltung der Menschenrechte. „Österreich hat sich erst im Vorjahr einer Überprüfung seiner Menschenrechtssituation durch den UN-Menschenrechtsrat unterzogen. An der Umsetzung der dabei ausgesprochenen Empfehlungen wird derzeit intensiv gearbeitet. Wir sehen auch der Einschätzung des Menschenrechtskommissars des Europarates mit großem Interesse entgegen“, so Waldner, der zudem auf die im heurigen März erfolgte Ländervisite der drei Beauftragten für Toleranzfragen der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) verwies.

Menschenrechtskommissar Muižnieks zeigte sich besonders interessiert an den Themen Migration und Frauenrechte sowie an der Situation älterer und behinderter Menschen. Die Schlussfolgerungen des Österreichbesuchs werden anschließend in einem Bericht dokumentiert. Der letzte Besuch durch den Menschenrechtskommissar des Europarates in Österreich erfolgte im Jahr 2007.

(Quelle: <http://www.bmeia.gv.at/ausenministerium/presenews/presseaussendungen/2012/waldner-menschenrechtsschutz-ist-globale-wie-nationale-verantwortung.html>)

Huainigg: Generelles Screening mit Blut-Gentest ist Verletzung der Menschenwürde



Die Firma LifeCodexx möchte noch im August in Österreich, Deutschland und der Schweiz den so genannten "PraenaTest" einführen, mit dem

durch eine Blutprobe festgestellt werden kann, ob beim Embryo ein Verdacht auf Down-Syndrom vorliegt. "Ich lehne diese Blut-Gentests als reines Instrument der Selektion von behindert und nicht-behindert sowie lebenswert und lebensunwert dezidiert ab", erklärte der ÖVP-Sprecher für Menschen mit Behinderung Abg. Dr. Franz-Joseph Huainigg, da er die Menschenwürde als oberstes gesellschaftliches Prinzip gefährdet sieht. "Die Medizin schlägt mit dem Bluttest eine gefährliche Richtung ein, weg von Heilung und Therapie hin zur einer selektiven Richterschaft über lebensunwertem Leben", sagt Huainigg und führt weiter aus: "Behinderung kann nicht aus der Welt geschafft werden. Nur drei Prozent aller Behinderungen sind überhaupt vorgeburtlich diagnostizierbar. Menschen mit Down-Syndrom führen zumeist auf Basis einer guten Förderung ein glückliches und zufriedenes Leben inmitten unserer Gesellschaft. Die künstlich geschaffene Hysterie rund um diese Behinderungsart wird durch den neuen Bluttest nicht vermindert, sondern im Gegenteil ver-

stärkt. Die Medizin kann hier nur selektieren, aber nicht therapieren oder gar heilen. Diese medizinisch-defizitorientierte Logik, die hinter dem "PraenaTest" steckt, ist ein Scheideweg der Medizin und stellt den hypokratischen Eid in Frage. Das Lebensglück eines werdenden Menschen lässt sich nicht durch einen Blick ins Mikroskop feststellen." Der ÖVP Sprecher für behinderte Menschen weist darauf hin, dass auch nach Ansicht des Gesundheitsministeriums in Österreich der Test aufgrund des Gentechnikgesetzes nur zum Einsatz kommen darf, wenn eine entsprechende Indikation vorliegt, wie beispielsweise ein Verdacht auf Basis einer Ultraschalluntersuchung. "Wenn die Firma LifeCodexx den Test in Österreich durchführen lassen möchte, muss es ein entsprechendes Antragsverfahren geben, indem die Rahmenbedingungen für eine eventuelle Zulassung wie eine Aufklärung der Patientin, festzuschreiben sind. Diese Aufklärung muss auch die Lebensperspektiven von einem Kind mit Down-Syndrom beinhalten", fordert Huainigg und meint abschließend: "Der Bluttest auf Krankenschein ist abzulehnen. Die öffentlichen Geldmittel sollten vielmehr verstärkt für die Integration von behinderten Menschen eingesetzt werden. Wir brauchen Inklusion statt Selektion!"

(Quelle: ÖVP in BIZEPS vom 1. August 2012)

Monitoringausschuss

Am 26. April 2012 fand in Graz die öffentliche Sitzung des Monitoringausschusses zum Thema "Persönliches Budget" statt. Ein Rückblick.

Rund 120 Personen folgten der Einladung zur sechsten öffentlichen Sitzung des unabhängigen Monitoringausschusses zur Überwachung der Behindertenrechtskonvention.

Thema der Sitzung war dieses Mal das "Persönliche Budget".

Auch bei dieser Sitzung des Monitoringausschusses war die Teilnahme rege, und es erfolgten rund 60 Wortmeldungen aus dem Publikum.

Deutlich mehr als die Hälfte der Wortmeldungen erfolgte durch Selbstvertreterinnen und Selbstvertreter - wie die Vorsitzende des Ausschusses, Marianne Schulze, gegenüber BIZEPS-INFO festhielt.

Deutlich wurde im Rahmen der Sitzung auch, dass die Notwendigkeit besteht, mehr Details zum Thema "Persönliches Budget" zu erläutern und unbedingt auch Abgrenzungen zu anderen Leistungen klar aufzuzeigen.

(...)

(Quelle: BIZEPS vom 6. Mai 2012)

Die siebente öffentliche Sitzung des Unabhängigen Monitoringausschusses zur Umsetzung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen findet am 2. Oktober 2012 in Wien statt.



Der Monitoringausschuss hat im April 2010 schon einmal eine öffentliche Sitzung zum Thema "Inklusive Bildung" abgehalten. Zwei Jahre später wird genau nachgesehen, was sich seither geändert hat.

"Bildung ist ein Dauerbrenner des Ausschusses", hält die Vorsitzende des Monitoringausschusses, Mag. Marianne Schulze, fest und ergänzt: "Ohne grundlegende Verbesserungen im Bildungsbereich wird es uns nicht gelingen die von der UN-Behindertenrechtskonvention geforderten Inklusion von Menschen mit Behinderungen in der Gesellschaft umzusetzen."

(...)

Der siebente Monitoringausschuss "Barrierefreie Bildung für alle" findet am 2. Oktober 2012 von 13-17 Uhr im großen Festsaal des Bundesamtsgebäudes; Radetzkystraße 2, 1030 Wien, statt. Die Sitzungsort ist barrierefrei zugänglich.

lich. Es gibt Übersetzung in ÖGS sowie eine induktive Höranlage. Die Unterlagen werden auch in Leichter Sprache verfügbar sein.

Anmeldungen zur Sitzung: buero.monitoringausschuss@bmask.gv.at
(...)
(Quelle: BIZEPS vom 30. Juni 2012)

Huainigg: Volksanwaltschaft und Menschenrechtsbeirat bilden Allianz

Volksanwaltschaft und Menschenrechtsbeirat bilden Allianz im Kampf gegen menschenunwürdigen Freiheitsentzug. Missstände in der Betreuung behinderter Menschen effizient und nachhaltig beseitigen.

Mit 1. Juli 2012 erfährt die Volksanwaltschaft die bisher größte Kompetenzerweiterung seit ihrer Gründung im Jahr 1977. Öffentliche und private Einrichtungen, in denen es zu Freiheitsbeschränkung oder -entzug kommen kann, sollen präventiv auf Missstände hin überprüft werden.

"Das bedeutet einen großen Fortschritt vor allem auch gegen die Diskriminierung von Menschen mit Behinderung in entsprechenden Einrichtungen", betont Abg. Dr. Franz-Joseph Huainigg, ÖVP-Sprecher für Menschen mit Behinderung.

"Begrüßenswert ist zudem die Aufgabenerweiterung des Menschenrechtsbeirates, welcher künftig als beratendes Organ der Volksanwaltschaft tätig sein

wird", merkt Huainigg an. Die Mitglieder und Ersatzmitglieder des Beirates werden paritätisch von Nichtregierungsorganisationen und Ministerien vorgeschlagen und von der Volksanwaltschaft bestellt.

Zentraler Bestandteil der neuen Struktur sind die insgesamt sechs multiethnisch und multidisziplinär zusammengesetzten Kommissionen, die bundesweit Kontrollbesuche durchführen werden. Den unangekündigt erscheinenden Kommissionsmitgliedern müssen alle Örtlichkeiten und Informationen zugänglich gemacht werden.

Nahezu 4.000 öffentliche und private Einrichtungen wie Kasernen, Justizanstalten, Alten- und Pflegeheime, Wohngemeinschaften für Jugendliche, Einrichtungen der beruflichen Bildung und Rehabilitation, aber auch Krisenzentren oder Schulen und Internate für Kinder und Jugendliche mit Behinderung sollen überprüft werden.

(Quelle: ÖVP in BIZEPS vom 12. April 2012)

Ausgrenzung macht krank



Unter dem Titel "Inklusion statt Sonderschule" lud die grüne Behindertensprecherin Helene Jarmer Mitte Juni ins Parlament.

Zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter von Behindertenorganisationen sowie Eltern waren gekommen, um über Für und Wider zu diskutieren.

Barrieren grenzen aus. Inklusion ist die Idee, dass niemand ausgegrenzt werden soll, stellte Bildungsexperte Rainer Grubich von der Pädagogischen Hochschule Wien an den Beginn seines Plädoyers für den inklusiven Unterricht. Die Vision sei ein gemeinsamer Kindergarten, eine gemeinsame Schule für alle, ausgehend von einem humanen, demokratischen und sozialen Weltbild: Vielfalt ist eine Ressource. Verschiedenheit ist ok und damit sind auch verschiedene Lernziele innerhalb einer Klasse ok.

Integration war gestern

Nach dem von ihm zitierten Georg Feuser, Professor für Behindertenpäda-

gogik und Vorreiter der inklusiven Pädagogik, ist das Ziel: Alle Kinder arbeiten und lernen miteinander und wir müssen gar nicht lange darüber nachdenken. Denn es ist selbstverständlich und wir müssen nicht umständlich die eine Gruppe in die andere integrieren.

Ausprobiert wird das laut Unterrichtsministerium in Österreich derzeit in sogenannten "inkluisiven Regionen" wie dem Tiroler Außerfern. An der Umsetzung der Vorgaben der UN-Konvention wird noch von Vertretern von Bund, Ländern und Gemeinden gearbeitet.

Mit dem "Mythos der besonderen Förderung in Sonderschulen" befasste sich der Input von Sozialwissenschaftlerin Petra Flieger, die vier aktuelle Studien zu diesem Thema präsentierte (<http://www.bizeps.or.at/news.php?nr=13401>).

Klares Ergebnis von Kanada bis zur Schweiz: je besser die Inklusion, desto besser der Lernfortschritt der behinderten Kinder und desto besser auch ihr Gesundheitszustand. Umkehrschluss: Ausgrenzung macht krank. Und das ist auch volkswirtschaftlich bedeutsam, würde doch die inklusive Schule helfen, bei den Gesundheitsausgaben zu sparen. Und bei den Ausgaben für Arbeitsmarktmaßnahmen: Denn dank ihrer besseren sozialen Netze haben die Absolventinnen und Absolventen laut Studien auch bessere Berufschancen.

Es geht um die Kinder!

Trotz dieses so positiven Befundes gab es im Publikum auch Kritik und Angst vor der Abschaffung der Sonderschulen. So fürchtete die Mutter einer autistischen Tochter, dass ihr Kind im Regelschulsystem keinen Platz hätte. Dem wurde vom Podium und auch aus dem Publikum klar widersprochen.

Angesichts des Anstiegs der Zahl der Sonderschüler seit dem Jahr 2000 trat

Martin Ladstätter vom Verein BIZEPS dafür ein, das derzeitige Wahlrecht der Eltern durch das Recht der Kinder zu ersetzen. Und eine andere Mutter wünschte sich: "Bitte Gesetze, keine inklusiven Regionen!" und stellte klar: "Es geht um die Kinder, nicht um die Eltern."

Doris Becker-Machreich

(Quelle: ÖZIV in BIZEPS vom 8. August 2012)

Öllinger: Pflegebedürftigkeit darf alte Menschen nicht zu armen Menschen machen



Grüne: Ja zu einem Pflegefonds. Nein zur Pflegeversicherung

Ältere Menschen haben ein Recht auf leistbare und gute Pflege. Vom Sozialsprecher der Grünen, Karl Öllinger, kommt daher ein klares Ja zu einem Pflegefonds. "Pflegebedürftigkeit darf alte Menschen nicht zu armen Menschen machen. Wir müssen daher das Risiko ein Pflegefall zu werden, gerecht absichern," meint Öllinger zur aktuellen Diskussion zur Pflegefinanzierung.

"Sozialminister Rudolf Hundstorfer soll uns nach dem Sommer Vorschläge auf den Tisch legen, wie er die Pflege in Zukunft finanzieren will", fordert

Öllinger. Keine Lösung ist seiner Ansicht nach eine Pflegeversicherung. "Das Pflegepersonal muss in Zukunft einfach mehr verdienen. Nur so kann der Engpass in diesem Bereich langfristig beseitigt werden. Die Verantwortlichen setzen im Moment ausschließlich auf die Billigschiene. Das hat keine Zukunft. Wir brauchen einen Pflegefonds, der eine solide Finanzierung der Pflege sicherstellt und für einheitliche Leistungen in ganz Österreich sorgt. Denn die Höhe der Kosten für eine Pflegestunde darf nicht von der Postleitzahl abhängig sein", betont Öllinger.

(Quelle: GRÜNE in BIZEPS vom 2. Juli 2012)

Klagsverband zieht Bilanz über seine Antidiskriminierungsarbeit 2011

Detaillierte Informationen zu allen angesprochenen Themen finden sich im Jahresbericht, der ab sofort online ist.

Rassistische Einlassverweigerung, Einkommensangaben bei Stelleninseraten, Ausweitung des Diskriminierungsschutzes im Rahmen der Novelle des Gleichbehandlungsgesetzes: Das sind nur einige der Themen, mit denen sich der Klagsverband 2011 intensiv beschäftigt hat. In Form von Stellungnahmen, aber auch mit Medienarbeit und Lobbying konnte der Klagsverband dazu beitragen, dass Gleichstellung und Antidiskriminierung in Österreich nicht nur Lippenbekenntnisse sind.

Die Wirksamkeit der Antidiskriminierungsarbeit lässt sich aber vor allem an den Gerichtsverfahren ablesen, die 2011 angestrengt wurden:

Fünf Klagen wegen diskriminierender Sachverhalte wurden in diesem Jahr neu

eingebraucht. Es handelt sich dabei um Fälle aus den Bereichen Behinderung und ethnische Zugehörigkeit.

Erfreulich waren auch die Urteile, mit denen noch anhängige Verfahren 2011 abgeschlossen werden konnten: Sowohl bei einer rassistisch motivierten Einlassverweigerung als auch bei einer Klage wegen einer nicht barrierefreien DVD hat das Gericht eine Diskriminierung erkannt und den KlägerInnen einen Schadenersatz zugesprochen.

Nicht zuletzt konnte der Klagsverband seine Mitgliederanzahl auch 2011 wieder vergrößern: 27 Vereine aus allen Diskriminierungsbereichen bilden mittlerweile die Basis des Vereins.

Detaillierte Informationen: http://www.klagsverband.at/dev/wp-content/uploads/2012/03/Jahresbericht_11.pdf

(Quelle: Klagsverband in BIZEPS vom 17. März 2012)

"Persönliche Zukunftsplanung - Lust auf Veränderung"

Unter diesem Motto möchten die Lebenshilfe Österreich und das Zentrum für Kompetenzen den Anstoß zu gemeinsamem Planen, Handeln und Gestalten geben.

In der Gründungstagung eines Netzwerks für Persönliche Zukunftsplanung soll dieses Unterstützungswerkzeug zur sozialen Teilhabe als maßgeblicher Baustein im Wandel der Behindertenhilfe im

deutschsprachigen Raum verankert werden.

Zu dieser Veranstaltung werden 400 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus dem Kreis der Betroffenen sowie aus der Betreuung, Politik, Wissenschaft, Verwaltung ... am 9. und 10. November 2012 im Ursulinenhof in Linz erwartet.

Als Hauptreferentin wird Frau Beth Mount, Ph.D., eine der PionierInnen dieser Methode, in die Persönliche Zukunftsplanung einführen. Die in New York lebende Expertin kann aus ihrer über 30 jährigen Erfahrung auf diesem Gebiet berichten.

Neben zahlreichen Vorträgen und Gesprächsrunden zum Thema sind insgesamt 30 Workshops geplant. Der Bogen spannt sich von einer grundlegenden Einführung und die Grundlagen über personenzentriertes Denken und die Rahmenbedingungen für die Persön-

liche Zukunftsplanung bis zu den einzelnen Lebensbereichen.

Das 1979 in den USA entwickelte Instrument der Persönlichen Zukunftsplanung stellt die planende Person in den Mittelpunkt. Diese lädt einen Unterstützungskreis ein, der sie dabei begleitet, aus ihren Träumen konkrete Ziele zu entwickeln und zu erreichen.

Dementsprechend geht diese Methode von den Potenzialen der Betroffenen aus. Im Zentrum stehen die Fragen: Was willst du? Was ist dein Traum? Wie möchtest du leben?

Eine Anmeldung ist ab 1. September 2012 möglich. Dann wird auch ein detailliertes Programm vorliegen. (Informationen: www.zfk.at)

Magdalena Scharl

(Quelle: BIZEPS vom 8. August 2012)

Prag – Die goldene Stadt

Vom 17. bis 20. Mai führte mich meine Reise nach Prag. Mein Assistent und ich fuhren mit dem Zug von Graz über Wien Meidling in die goldene Stadt. Die Transfers der ÖBB klappten hervorragend, und wir kamen nach siebenstündiger Fahrt endlich an. Unser Hotel befand sich nur 800 Meter vom Bahnhof Praha hlavní nádraží entfernt am Wenzelsplatz. Wir bezogen unser barrierefreies Zimmer, das sich im sechsten



Stock befand. Das Zimmer war sehr geräumig, ausgestattet mit einem großen Bett und einer Couch. Vom Balkon aus konnte man direkt auf den Wenzelsplatz sehen. Im Bad gab es in der Dusche einen Sitz, und neben der Toilette konnte man sich, falls notwendig, an den Haltegriffen festhalten. Die Stufe vor dem Eingang des Hotels „Jalta“ war das einzige Manko. Zwei Lifte führten zu den jeweiligen Stockwerken.

Am nächsten Tag stärkten wir uns zunächst mit einem ausgiebigen Frühstück, um dann mit Elan die zahlreichen Sehenswürdigkeiten der Stadt anzusehen. Wir gingen Richtung „Altstädter Ring“, vorbei am Graben, Ständetheater und dem Karolinum (älteste Universität Mitteleuropas). Von dort aus spazierten wir über die Zeltnergasse zum Platz der Republik. Danach schlenderten wir zum Altstädter Ring zurück, um ein kühles Blondes zu uns zu nehmen und dabei dem bunten Treiben zuzusehen.

Am Altstädter Ring befindet sich die gotische Teynkirche und das Altstädter Rathaus mit der legendären Astronomischen Uhr des Mag. Hanus. Die Kopfsteinpflaster, die ich dabei bewältigen musste, waren sehr unterschiedlich. Die Gehwege waren zwar alle abgeflacht aber ohne Hilfe fast nicht überwindbar. Nach der kurzen Pause am Ring wollten wir uns noch die Josefstadt ansehen. In der Josefstadt nahe dem alten jüdischen Friedhof befindet sich ein Restaurant mit typisch böhmischer Küche. Dort kehrten wir

mit Freude ein, zumal wir dort sogar auch ein barrierefreies WC benutzen konnten. Nach dem sehr guten Essen gingen wir Richtung Karlsbrücke direkt neben der Moldau. Ich zückte die Kamera und machte sofort ein paar Bilder. Dann entschlossen wir uns durch die Karlsgasse zu schlendern, um zurück zum Hotel zu gelangen, denn wir waren schon etwas müde.

Der nächste Tag hatte es in sich. Wir gingen Richtung Altstädter Ring, dann durch die Karlsgasse über die Karlsbrücke in Richtung Burg. Die Burg befindet sich auf der anderen Seite der Moldau. Um zur Prager Burg zu gelangen, mussten wir jedoch einen barrierefreien Weg einschlagen. Dieser führte uns von der Kirche St.Niklas und dem Palais



Liechtenstein auf einem steilen Weg bergan zur Burg. Oben angekommen wurde unsere Mühe durch einen wunderschönen Blick über die Stadt belohnt. Auch der Veitsdom befindet sich hier oben sowie das Erzbischöfliche Palais und das Palais Sternberg. Wir gingen dann vom Palais Schwarzenberg zum Loreto-Heiligtum, wo wir uns eine Pause und ein kühles Bier gönnten. Beim Kloster Strahov musste ich das WC aufsuchen, was zu meiner Freude wieder barrierefrei war. Auf dem Weg dorthin galt es aber etliche Hindernisse zu überwinden.

Vom Loreto-Heiligtum ging es kontinuierlich bergauf zum Laurenziberg, wo sich die Petrin-Warte befindet. Am Laurenziberg mussten wir etwas länger

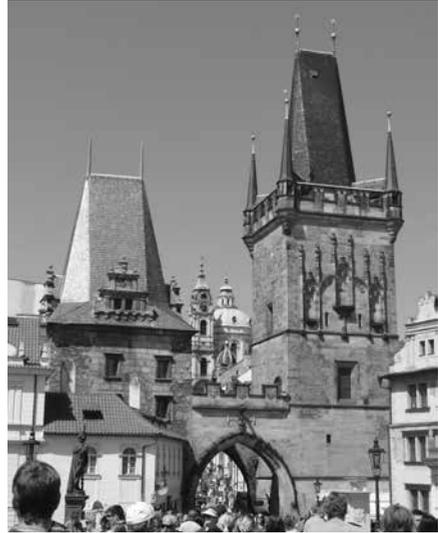
pausieren, um wieder Kraft zu tanken. Danach wollten wir mit der Seilbahn Lanovka hinunterfahren, doch leider war diese nicht barrierefrei. Wir mussten deshalb einen anderen Weg einschlagen und folgten unserem Instinkt. Dieser Weg wäre ohne meinen E-Fix nicht zu bewältigen gewesen, so steinig und steil war er. Endlich unten angekommen gingen wir über die Brücke Most-Legii, von wo aus man einen schönen Blick auf die Prager Burg hat. Wir gingen zum Wenzelsplatz zurück, um etwas zu essen und kamen zu später Stunde zurück ins Hotel.

Der letzte Tag brach an, wir checkten aus dem Hotel aus und mussten uns schweren Herzens zum Bahnhof begeben. Am Bahnsteig warteten wir auf



den Zug und auf die Einstiegshilfe. Der Zug kam an, aber die Transferhilfe war nicht zugegen. Deshalb gingen wir schnell zum Schaffner, und er rief bei der zuständigen Stelle an. Nach einigen Augenblicken kam der Helfer mit dem Hebelift und hob mich in den Zug.

In Wien-Meidling hat die zuständige Hilfe uns im Zug vergessen, und deshalb musste der Schaffner den Hebelift selbst betätigen. Gott sei Dank fuhren wir mit dem Railjet weiter nach Graz. Beim Railjet kann der Schaffner die eingebaute Hebebühne selbst bedienen. Mein Fazit: Prag ist eine der schönsten Städte, die ich besichtigt habe. Mit einem E-Rollstuhl sind die verschiedenen Kopfsteinpflaster zu bewältigen. Ich war überrascht, wie barrierefrei



Prag ist. Manche Städte in Österreich könnten sich ein Beispiel daran nehmen.

Lucas Reisinger



Kefalonia – ein perfekter Urlaub



Allen Berichten über die Banken- und Staatskrise zum Trotz, flogen mein Freund Markus und ich heuer im Juni für eine Woche nach Griechenland auf die wunderschöne Insel Kefalonia. Endlich wieder mal Sonne, Strand und Meer!

Nach dem ganzen vorangegangenen Umzugsstress in unsere erste gemeinsame Wohnung eine willkommene Abwechslung!

Kefalonia ist mit 688,8 km² die größte der Ionischen Inseln und wird von Wien aus direkt angeflogen. Unser Flug startete um 06:00 Uhr, und das hieß natürlich, dass man wie in unserem Fall gar nicht mehr schlafen ging, sondern gleich die Nacht durchmachte. Die Fahrt zum Flughafen Wien verlief ohne Probleme, und so hatten wir auch noch genügend Zeit, um uns vor dem Abflug einen Kaffee zu gönnen.

Zum üblichen Gepäck zählte diesmal ein Strandrollstuhl, welchen ich mir bei der Bunten Rampe in Graz ausgeborgt hatte. Mit diesem Rollstuhl kann man durch den Sand gezogen werden und auch ins Wasser fahren. Er war zwar etwas unhandlich, da die komplette Tasche, in der er verstaut wird, fast 20 Kilo wog, aber er ermöglichte es, mich zum Strand und auf den Liegestuhl zu transportieren.

Auf der Insel angekommen wartete schon ein vom Reisebüro gebuchtes Taxi auf uns und brachte uns zum Hotel. Die Fahrt dauerte fast 1 Stunde, da der Flughafen genau auf der gegenüberliegenden Inselzunge liegt. Bei dieser Fahrt konnten wir schon sehr viele schöne erste Eindrücke gewinnen.

Das 5 Sterne Apollonion Resort und Spa Hotel, welches wir auf Anraten unseres Reisebüros buchten, ließ keine Wünsche



offen. Das behindertengerechte Zimmer war ein Traum: genug Platz für den Rollstuhl und ein tolles Badezimmer mit ebenerdiger Dusche. So lässt es sich eine Woche lang aushalten! Das Personal glänzte vor Hilfsbereitschaft und machte uns den Aufenthalt sehr angenehm. Sogar am Swimmingpool musste man sich nicht von der Sonnenliege bewegen, denn die Getränke wurden zum Platz gebracht.

Um auch etwas mehr von der Insel zu sehen, haben wir uns für 4 Tage ein Auto gemietet. Wir konnten uns eines aussuchen und vorher ausprobieren, ob der Rollstuhl Platz hat. Eine ganz andere Angelegenheit waren die Straßen auf der Insel. Nicht nur einmal mussten wir das Auto auf einer steilen Straße nach oben quälen, und von Leitplanken war oft weit und breit nichts zu sehen. Wir besuchten die Hauptstadt Argostoli,

sowie weitere kleine Dörfchen wie zum Beispiel Fiskardo. In diesem kleinen Fischerdörfchen gibt es noch die alten bunten Häuschen, welche vom Erdbeben 1953 weitestgehend verschont geblieben sind.

Das Kloster Kipouria war für mich ein besonderes Highlight. Es liegt im Westen der Insel an einer Klippe, und man hat einen wunderschönen Blick auf das Meer und den Sonnenuntergang. Ich glaube nicht, dass ich von einem Urlaub schon mal so schöne romantische Fotos mitgebracht habe.

Wie jede Woche, neigt sich auch diese langsam dem Ende zu, und die Heimreise gestaltete sich wieder sehr angenehm und sehr gut organisiert.

Diese Woche in Griechenland war für uns ein einzigartiges Erlebnis und dank unseres Reisebüros auch perfekt gelungen.

Cornelia Gindl



unPERFEKT

Rolli BAGS
& MORE DESIGN



Mein Name ist Claudia Polic. Ich bin Schneiderin und habe vor einem Jahr ein Geschäft eröffnet, in dem ich maßgeschneiderte Bekleidung für Rollifahrer und selbst entworfene Taschen für jeden Zweck anbiete.

Ich bin verheiratet, und wir haben zwei Kinder: unsere Tochter Lara ist acht und unser Sohn Georg sieben Jahre alt. Bei Georg wurde mit 11 Monaten eine spinale Muskelatrophie festgestellt. Wir fielen aus allen Wolken und waren

völlig fertig. Doch hielten wir fest zusammen. Mein Vater sammelte viele Informationen über Georgs Krankheit, und wir lernten als Familie gut damit umzugehen. Knapp ein Jahr später verlor mein Mann bei einem Arbeitsunfall seinen rechten Unterschenkel und trägt seither ein Beinprothese. Auch das haben wir ziemlich gut gemeistert und sind eine glückliche Familie.

Durch Georg und meinen Mann wurde mir schnell klar, dass Rollifahrer und Prothesenträger ganz spezielle Kleidung brauchen, die fertig nicht leicht zu bekommen ist. So kam ich vor einem Jahr auf die Idee, eine Maßschneiderei für diese speziellen Bedürfnisse zu eröffnen. Mein süßer Georg ist dafür das beste Model und er inspiriert mich zu immer neuen Ideen. Ich habe meiner Schneiderei den Namen Unperfekt gegeben, denn er spiegelt genau unsere Situation: wir alle sind unperfekt perfekt.

So entwerfe und nähe ich Mode für Rollifahrer nach Maß, so dass alles passt und sitzt. Darüber hinaus fertige ich praktische und individuell einsetzbare Taschen für jeden an. Das Design



wählt jeder selbst und erhält so sein Unikat, das den größten Herausforderungen des Alltags locker standhält. Wenn ihr Lust habt, dann schaut einfach mal rein unter www.unperfekt.at.

Auch auf Facebook findet ihr mich. Für eure speziellen Wünsche habe ich immer ein offenes Ohr: einfach anrufen unter 0664 / 75022715.

Claudia Polic



LIFEttool: Werkzeuge zum Leben – auch für Menschen mit Muskelerkrankungen

LIFEttool bedeutet wörtlich übersetzt „Lebenswerkzeug“. Bei LIFEttool wollen wir Menschen mit Behinderungen computerunterstützte Werkzeuge bieten, die ihnen den Zugang zu Kommunikation ermöglichen und beim Spielen, Lernen und im täglichen Leben wirkungsvoll helfen. Dabei leitet uns der Gedanke, dass sich die Technik immer dem Menschen anpassen muss und nie der Mensch der Technik, dem Hilfsmittel!

Beratungsnetzwerk

Der Siegeszug von Computer und Internet in den letzten 20 Jahren ging zunächst an den Bedürfnissen vieler Menschen mit Behinderungen vorbei (z.B. „nutzlose“ Tastaturen für Menschen ohne Fingerbeweglichkeit).



Mittlerweile hat sich eine eigene Fachbranche unter den Begriffen „Assistierende Technologien“ und „Unterstützte Kommunikation“ etabliert. Die Betroffenen sind mit einer kaum überschaubaren Fülle an technisch ausgereiften und permanent verbesserten Lösungen konfrontiert. In den LIFEttool Beratungsstellen sondieren die BeraterInnen diesen Markt nach den neuesten Entwicklungen, erproben sie gemeinsam mit den Betroffenen in kostenfreien Beratungen und geben ihr Know-how in Workshops und Veranstaltungen weiter.

Hilfsmittel für Menschen mit Muskelerkrankungen

Für Menschen mit Muskelerkrankungen gibt es viele Hilfsmittel, die den Zugang zur Kommunikation ermöglichen und den Alltag erleichtern. Das können je nach individuellen Bedürfnissen spezielle Tastaturen sein oder auch alternative Mausersatzgeräte wie beispielsweise die IntegraMouse Plus – eine kabellose Mundcomputermaus, die LIFEttool entwickelt hat oder komplexe Geräte wie eine Kopf- oder Augensteuerung.



LIFEtool in der Steiermark
Ihre Beraterin: Eva Kupfner



In der LIFEtool Beratungsstelle Graz berät Sie die LIFEtool Beraterin Eva Kupfner individuell und findet gemeinsam mit Ihnen Lösungen, die Ihren Bedürfnissen entsprechen. Die Beratung ist kostenfrei. Selbstverständlich dürfen Sie die Hilfsmittel ausprobieren und nach Verfügbarkeit kostenfrei für einen gewissen Zeitraum ausleihen. Frau Kupfner kennt die Fördermöglichkeiten und begleitet Sie gerne bei der Finanzierung des Hilfsmittels.

LIFEtool Beratungsstelle Graz

Nibelungengasse 69/73, 8010 Graz
Tel. 0316/337996, Fax 0316/338111,
graz@lifetool.at, www.lifetool-graz.at

Öffnungszeiten: Mo-Fr. 9-16 Uhr

Minitastatur

Diese sehr kleine Tastatur wird mit Hilfe eines Magnetstiftes bedient. Sie enthält ein Mausersatzgerät, d.h. dass der Mauszeiger durch den Magnetstift-gesteuert werden kann. Es gibt auch einen Minitrackball. Die Steuerung des Mauszeigers erfolgt hier durch Bewegen des sehr kleinen Balles. Das sehr kleine Tastatenfeld ermöglicht ein ermüdungsfreies Arbeiten und ist auch mit sehr geringem Bewegungsradius bedienbar. Der Minitrackball ist mit nur einem Finger bedienbar.



IntegraMouse Plus

Mit der IntegraMouse Plus von LIFE-tool können auch Menschen mit Muskelschwäche den Computer nur mit dem Mund bedienen. Sie ist zusätzlich wireless, bietet neben der klassischen Mausfunktion auch die Verwendung als Joystick und ist auch als Tastatur mit Cursorbefehlen, Leer- und Eingabetaste einsetzbar.



Augensteuerung

Die dynamischen Kommunikationsgeräte von Tobii werden mittels Touchscreen bedient. Für Menschen, die nicht in der Lage sind, das Gerät mit den Händen zu steuern, gibt es die Steuerung mit den Augen, mittels Kopf-bewegungen oder mit Hilfe von einem oder zwei Tastern.



Gemeinsam sind wir stark

Dass die überwiegende Anzahl barrierefreier Hard- und Softwarelösungen für Computer und Kommunikation nach wie vor verhältnismäßig kostenintensiv ist, ist eine Nutzungsbarriere, die durch Finanzierungshilfen zwar reduziert, bislang aber nicht vollständig beseitigt werden konnte. Gemein-

sam mit der Diakonie Österreich und unserem Sponsor VERBUND versuchen wir – mit ersten, Hoffnung machenden Erfolgen –, in Österreich einen gesetzlich verankerten Anspruch auf die Versorgung mit Assistierenden Technologien und Unterstützter Kommunikation ähnlich wie in der Schweiz oder Deutschland zu erreichen.

Verena Reisinger

Weihnachtsbasar-Vorbereitung

Liebe Mitglieder, Freundinnen und Freunde der SGM,

unser diesjähriger Weihnachtsbasar findet am 1. Dezember 2012 von 9.00 bis 16.00 Uhr wieder in Feldbach im Autohaus Trummer statt. Bitte alle schon jetzt den Termin reservieren! Wichtig ist uns (Werner und mir), dass wir von der Wohnzimmeratmosphäre weg kommen und ganz was Neues machen. Es wird wieder Musik geben. Tina Anders (<http://www.tina-anders.at/>) hat sich schon bereit erklärt zu singen. Gottfried Fink wird wieder moderieren. Zu Ausstellern wollen wir Künstler dazu bitten. Meine Freundin hat Kontakte und hilft mir auch beim Organisieren. Es soll ein toller Tag werden, wo sich Leute treffen, reden und Musik hören und dabei in Adventsstimmung bei den verschiedenen Ständen gustieren und kaufen können. Ich brauche aber HelferInnen, die mit mir am Tag vorher alles herrichten und die am Samstag dann Kuchen (der in kleinen

Stücken geschnitten und mit den Fingern gegessen werden kann) mitbringen.

Außerdem suchen wir wieder fleißige BäckerInnen für Kekse; die Weihnachtsbäckerei muss spätestens am Dienstag, 27. November, bei mir sein. Auch Bastelsachen nehme ich gerne, aber mir sind vom vorigen Jahr einige übriggeblieben, also nicht zu viele. Folgende Sachen gehen sehr gut: Kerzen, Marmeladen (bitte beschriften), Adventgestecke und kleine Dinge, die man als Mitbringsel oder beim Wichteln weiter schenken kann.

Bei Fragen wendet Euch bitte an mich, da bei mir alle Fäden zusammen laufen:

Sabine Kleinschuster

Mühdorfer Str. 11a/1

8330 Feldbach

E-Mail: sabine.kleinschuster@chello.at

Tel: 0664 / 410 19 50

Ich werde auch versuchen, beim Treffen im September in Graz zu sein, damit ich noch offene Fragen beantworten kann.

Liebe Grüße, Sabine

Persönliche Assistenten und Assistentinnen für behinderte Menschen

Persönliche Assistenz gibt behinderten Menschen die Möglichkeit, ihr Leben nach ihren eigenen Bedürfnissen zu gestalten. Persönliche Assistenz umfasst alle Bereiche des täglichen Lebens, in denen Menschen auf Grund ihrer Behinderung Hilfe und Unterstützung benötigen. Das umfasst unter anderem die Bereiche Körperpflege, Haushaltshilfe, Mobilitätshilfe und Kommunikationshilfe. Als AssistenznehmerInnen wählen Menschen mit Behinderung ihre AssistentInnen selbst aus. Sie leiten sie an und bestimmen Zeit, Ort und Art der Assistenzleistungen.

Leben mit Behinderung bedeutet sehr oft, auf Hilfe im Alltag angewiesen zu sein. Persönliche Assistenz ist eine Möglichkeit, Unterstützung zu erhalten, wo, wie, wann und von wem man sie braucht und will. Damit ist es behinderten Menschen möglich, gleichberechtigt und selbstbestimmt am Leben teilzunehmen und so zu leben, wie alle anderen auch: in ihren eigenen Wohnungen, am Arbeitsplatz, bei Freizeitaktivitäten, als Frauen und Männer, als Liebende, als Arbeitende, Eltern und Kinder. Der Unterschied zu herkömmlichen Hilfsangeboten bzw. Sozialen Diensten besteht darin, dass bei der Persönlichen Assistenz die Initiative von den Betroffenen ausgeht und sie die Organisation ihrer Hilfe selbst in die Hand nehmen.
(Quelle: Wikipedia – BIZEPS Wien)

Die Steirische Gesellschaft für Muskelkranke sucht persönliche AssistentInnen, die körperbehinderten Menschen für Betreuung und Unterstützung zur Verfügung stehen.

Wir planen ein kostenloses Onlineforum für einen AssistentInnenpool, auf der Menschen mit Behinderung ihre persönliche Assistentin/ihren persönlichen Assistenten finden, auswählen und den Erstkontakt herstellen können. Es ist auch für potentielle persönliche AssistentInnen möglich, über diese Plattform behinderte KundInnen zu finden.

Die KundInnen sind Menschen mit Körperbehinderung und mit Sinnesbeeinträchtigung, die über die Leistung Persönliches Budget aus dem Steiermärkischen Behindertengesetz verfügen.

Als AssistentInnen kommen Personen beiderlei Geschlechts ab 20 Jahren in Frage, Führerschein B und eigenes Auto sind zumeist erforderlich. Eine einschlägige Ausbildung (Pflegehelferin, UBV) ist nicht notwendig, im Einzelfall aber durchaus hilfreich. Die Tätigkeit erfolgt je nach Vereinbarung stundenweise. 24-Stunden-Betreuung ist nicht Teil des Angebotes der AssistentInnen.

Die Bezahlung erfolgt aufgrund einer Vereinbarung, die AssistenznehmerIn und AssistenzgeberIn miteinander treffen müssen. Arbeitsverträge werden ausschließlich zwischen persönlichen AssistentInnen und KundInnen abgeschlossen. Der Stundensatz liegt zwischen 15,00 und 23,00 Euro und ist frei zu vereinbaren.

Freier Dienstvertrag, geringfügige Beschäftigung, Bezahlung über Dienstleistungsscheck ist möglich. Für Informationen und zur Beratung soll ab Herbst ebenfalls das Onlineforum und eine Steuerberaterin zur Verfügung stehen. Die eigenverantwortliche Tätigkeit der persönlichen AssistentInnen umfasst:

- **Unterstützung bei der Lebensführung** wie Unterstützung am WC, Körperpflege, Ankleiden, Auskleiden, Betreuung im Krankheitsfall, usw.
- **Haushaltsnahe Dienstleistungen** wie Hausarbeit, Nahrung zubereiten, Reinigungstätigkeiten, usw.

- **Gesellschafter- Gesellschafterin-funktion** wie Begleitung zu Terminen, Urlaubsbegleitung, Mitgestaltung des Tagesablaufes, Wege erledigen, usw.

Zum Projektstart suchen wir Personen, die als persönliche Assistentinnen zur Verfügung stehen oder behinderte Menschen, die persönliche Assistenz benötigen. Sollten Sie Lust und Interesse haben, als persönliche Assistentin/ persönlicher Assistent tätig zu werden, melden Sie sich bitte bei unserer Kontaktperson.

Josef Mikl

Für Fragen stehe ich gerne zur Verfügung:

Josef Mikl, Obmann der Steirischen Gesellschaft für Muskelkranke

Tel.: 43(0)699-12369352

E-Mail: j.mikl@muskelkranke-stmk.at

Unsere Termine für 2012:

Gruppentreffen in der Salvatorpfarre, 8010 Graz, Robert-Stolz-Gasse 3 jeweils am vorletzten Donnerstag im Monat um 18:00 Uhr:

15. September 2012: „25 Jahre für Menschen mit Muskelerkrankungen“

Wir laden ein zum Fest im

PTZ, 8055 Seiersberg, Sandgrubenweg 15

20. September 2012

18. Oktober 2012

22. November 2012

1. Dezember 2012: Weihnachtsbasar im Autohaus Trummer, Feldbach

Tipps und Hinweise

Datenbank für Menschen mit Behinderungen:

<http://www.hilfsmittelinfo.gv.at>

CLUB MOBIL

Für Menschen mit Handicap - Mit beiden Beinen im Leben!

Der CLUB MOBIL ist ein Verein für Menschen mit Handicap, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, professionelle Beratung im Bereich Mobilität für Menschen mit Bewegungseinschränkungen anzubieten und die Sicherheit im Straßenverkehr zu erhöhen. Beispiele dafür sind: die europaweit einzigartigen **Fahrtechnikkurse für Personen mit körperlichen Einschränkungen und die anonymen Überprüfungen der Fahrtauglichkeit.**

Beim CLUB MOBIL erhalten Mitglieder Informationen über Führerscheinvoraussetzungen, Fahrhilfen, Fahrtsicherheit, passende Fahrzeuge und Förderungen bzw. Unterstützungen vor allem im Bereich MOBILITÄT.

Info: <http://www.clubmobil.at/>

Wheelmap.org

Wheelmap ist eine offene Datenbank, in der rollstuhlgerechte (bzw. weniger bis nicht rollstuhlgerechte) Örtlichkeiten verzeichnet sind und eingetragen werden können.

(Quelle: Muskelreport 1/2011, S. 9)

Reisen für alle

Gute Hinweise findet man auf der Homepage der ÖAR:

<http://www.oear.or.at/barrierefrei-leben/freizeitangebote>

Fachmesse Integra 2012

19. – 21. September 2012

in Wels – Messezentrum Neu

Info: www.integra.at

Job-Plattform „Career Moves“

Ist eine Online-Jobinitiative für Menschen mit und ohne Einschränkungen

Info: www.careermoves.at

Buchtipps



Lothar Sandfort: Das Recht auf Liebeskummer

Es geht um emanzipatorische Sexualberatung für behinderte Menschen.

Im Verlag der Arbeitsgemeinschaft sozialpolitischer Arbeitskreise hat Lothar Sandfort jetzt sein Buch "Das Recht auf Liebeskummer" veröffentlicht.

"Mit Mut, Fantasie und Beharrlichkeit fordern behinderte Männer und Frauen ihr Recht auf Sexualität und Partnerschaft ein. Doch solche Rechte haben Behinderte gar nicht. Bei wem könnten sie ihre Einlösung einfordern? Auch Behinderte müssen sich attraktiv machen, um als Partner für Sex oder Leben begehrt zu werden", heißt es in der Ankündigung des Verlages.

Aber in diesem Bemühen dürften sie nicht aus missverstandener "Schonhaltung" eingeengt werden. Auch Behinderte müssten scheitern dürfen. Sie hätten ein Recht auf Liebeskummer und dabei die Chance, irgendwann glücklich zu werden.

Mit 25 Männern und 12 Frauen zeigt der Autor, wie emanzipatorische Sexualberatung funktionieren kann. Emanzipatorisch ist der Blick, der übliche Klischees vom hilfebedürftigen behinderten Menschen unterlässt und zeigt, wie sie beraten und begleitet werden können und doch immer Subjekt des Handelns bleiben.

(Quelle: kobinet-nachrichten in BIZEPS vom 24. Juli 2012)



Neuer Kalender von Phil Hubbe erschienen

Der Karikaturist Phil Hubbe hat einen großen Fankreis und bietet Cartoons, Pressekarikaturen, Illustrationen und Zeichnungen zum Thema Menschen und Behinderungen.

Seit dem Jahr 2007 gibt es regelmäßig die Kalender "Handicaps" - nun ist der Kalender für 2013 erschienen.

Der 1966 geborene Phil Hubbe zeichnet für mehrere Tageszeitungen und Zeitschriften. "Dazu kommen regelmäßige Arbeiten für den MDR und ZDF-online", erfährt man auf seiner Homepage (<http://www.hubbe-cartoons.de>).

Die Frage, ob man über Menschen mit Behinderungen Witze machen darf, stellt sich nicht mehr, meint Phil Hubbe - er macht herrliche Cartoons zum Thema.

Erfolgreiche Bücher

Neben den Kalendern hat er in der Vergangenheit eine Reihe von Büchern herausgebracht, die ihn weit über die Grenzen von Deutschland bekannt gemacht haben. (Info: <http://www.hubbe-cartoons.de/aktuelles.html#>)

(Quelle: BIZEPS vom 27. Juli 2012)

Filmtipp: Uneasy-Rider

Inhalt

An der Route Nationale 7 liegt ein Behindertenheim, in dem der von allen gehasste René lebt. Als der 50-Jährige, unter Muskelschwund leidende Mann, der bislang nur durch seine Boshaftigkeit auffiel, plötzlich über Gebühr nett wird, forscht man nach dem Grund. Die neue Betreuerin, die naive Julie, hatte ihm seinen größten Wunsch erfüllt und ihn zu einer Autobahn-Prostituierten gebracht.

Kritik

Wer bisher beim Thema Behinderte nur an Sozialpädagogik oder Lose der "Aktion Mensch" gedacht hat, wird sich hier verwundert die Augen reiben. Da wollen "Rollies" Sex. Eigentlich die natürlichste Sache der Welt. Für die Insassen eines Pflegeheims aber eine fröhlich-komplizierte Angelegenheit. Nicht umsonst sammelte "Uneasy Rider" Publikumspreise auf der Berlinale 2000 und beim Filmfest in San Sebastian.

Entstanden ist dieser unkonventionelle Film im Rahmen der siebenteiligen Arte-Filmreihe "Digitale Blicke", bei der die Filmemacher ihr Sujet frei wählen können, einzig der Einsatz von digitalen Video-Kameras ist das verbindende Element. Jean-Pierre Sinapi, der sich bisher als Drehbuchautor von Fernseh-Serien und -filmen einen Namen machte, legt mit dieser hintergründigen Komödie nach "Un arbre dans la

tete" sein zweites Regiewerk vor. Die Idee ist grotesk: Da nervt der 50jährige René im Heim für körperlich Behinderte nicht nur seine Leidensgenossen, sondern verschreckt auch sämtliche Pfleger mit seinem Zynismus und seinen unkontrollierten Wutausbrüchen. An der jungen Pflegerin Julie beißt sich der Kotzbrocken jedoch die Zähne aus, mit stoischer Ruhe reagiert sie auf sein flegelhaftes Verhalten. Wenn's sein muss, besorgt sie ihm auch Pornos. Aber die reichen dem Rollstuhlfahrer nicht, er möchte Sex mit einer richtigen Frau. Die Heimleitung stellt sich erst einmal quer, doch Julie lässt nicht locker. Und nach einigen Besuchen bei der Prostituierten Florèle strahlt der Mann vor Zufriedenheit. Lust statt Frust fordern jetzt auch die anderen Heimbewohner, und bald herrscht bei Florèle und ihren Kolleginnen im Wohnwagen neben der stark befahrenen "Nationale 7" (so lautet auch der Originaltitel) starker Verkehr, Gemeinschaftspicknick inklusive. Fast heimelig könnte es einem werden bei diesem Goodwill-Märchen. Aber Sinapi heuchelt keine Friede-Freude-Eierkuchen-Stimmung vor, er ließ sich von seiner Schwester inspirieren, die als Pflegerin arbeitet und von Erinnerungen an einen Freund, der an Myopathie, einer fortschreitenden Muskelerkrankung starb. So streut er immer wieder bissig bittere Wahrheiten in diese Farce leicht wie ein Soufflé. Warum schweigt man

sexuelle Bedürfnisse von Behinderten tot? Warum kaschiert man subtile Zurückweisung und ungleiche Behandlung als Mitleid? Manche Szenen platzen vor Heiterkeit, wenn Julie mit einem Zentimetermaß bewaffnet die rollenden Bordelle abmisst, weil sie wissen will ob der Rollstuhl durch die Tür passt, wenn ein schwuler Araber ausgerechnet zum Christentum konvertieren und die Nutte mit Herz als Taufpatin haben will oder wenn das

wilde Trüppchen fröhlich feiert. Mögen auch politisch korrekte Miesepeter maulen, "Uneasy Rider" ist pralles und lebendiges Kino. Freunde skurrilen Humors sollten sich herrlich amüsieren. Man lacht nicht über, sondern mit Behinderten.

mk.

(Quelle: <http://www.kino.de/kino-film/uneasy-rider/57763>)

Nützliche Adressen

Kostenloses Sozialtelefon:

0800 / 20 10 10

Apotheken-Notruf: 1455

Unter der Kurznummer 1455 erhält jeder Anrufer rasch und unbürokratisch Auskunft über die nächstgelegene dienstbereite Apotheke, auf Wunsch sogar mit Wegbeschreibung.

Beauftragtenstelle für Behindertenfragen der Stadt Graz

Mag. Wolfgang Palle

Theodor Körnerstraße 65, E.G.

8010 Graz

Tel: Tel. 0650/6692650

E-Mail: behindertenbeauftragter.graz@gmx.at

Homepage: <http://www.graz.at/cms/beitrag/10158949/3714573/>

Keine fixen Öffnungszeiten-/Parteienverkehrszeiten, sondern: Bitte um telefonische Voranmeldung

Sozialamt Graz – Behindertenhilfe

Amtshaus

Schmiedgasse 26, 8011 Graz

Referatsleiter: Walter Purkarthofer, Tel.: 0316/872-6430

Stellvertretung: Sandra Steiner, Tel.: 0316/872-6443

Referat für Barrierefreies Bauen der Stadt Graz

AnsprechpartnerInnen für Barrieren im öffentlichen Raum:

DI Constanze Koch-Schmuckerschlag, Tel.: 0316/872-3508

DI Oskar Kalamidas, Tel.: 0316/872-3507

Land Steiermark FA 11A – Sozialwesen

Hofgasse 12, 8010 Graz

Tel.: +43 (316) 877-5454

Fax: +43 (316) 877-3085

E-Mail: sozialservicestelle@stmk.gv.at

www.soziales.steiermark.at und www.
verwaltung.steiermark.at

Anwalt für Menschen mit Behinderung

Mag. Siegfried Suppan

Hofgasse 12/P, 8010 Graz

Tel.: 0316/877-2745

Fax: 0316/877-5505

E-Mail: amb@stmk.gv.at

www.behindertenanwalt.steiermark.at

Öffnungszeiten des Büros:

Montag bis Freitag 8.30 bis 12.30

Termine nach telefonischer Vereinbarung
von Zeit und Ort

Referent für Barrierefreies Bauen

Leo Pürner

Fachabteilung 17A - Referat Bautechnik
und Gestaltung

Burggasse 13/EG, A-8010 Graz

Tel.: + 43 (316) 877-5923

Mobil: 0676 8666 5923

Fax: + 43 (316) 877-4689

E-Mail: leo.puerner@stmk.gv.at

oder

Barbara Sima

Fachabteilung 17A - Referat Bautechnik
und Gestaltung

Burggasse 13/EG, A-8010 Graz

Tel.: + 43 (316) 877-2545

Mobil: 0676 8666 2545

Fax: + 43 (316) 877-4689

E-Mail: barbara.sima@stmk.gv.at

www.verwaltung.steiermark.at/baucert

Steirische Gesellschaft für Muskelkranke

Josef Mikl, Obmann

Pircha 116, 8200 Gleisdorf

Tel.: 03112/36734, M: 0699/12369352

E-Mail: j.mikl@muskelkranke-stmk.at

Internet: www.muskelkranke-stmk.at

Sekretariat und Redaktion:

Dr. Barbara Streitfeld

Grottenhofstr. 2b/10, 8053 Graz

Tel.: 0316/261094, M: 0688/8111077

E-Mail: office@muskelkranke-stmk.at

DESIGN UND TEXT

dr. margarete payer

gartengasse 13/3/11, 8010 graz

0316/91 44 68 u. 0664/32 23 790

mp@margarete-payer.at

www.margarete-payer.at

Filmtipp



INHALT

Geirr, 33, steht auf Weltuntergangs-Kino und fette Joints. Dazu dröhnt düster Johnny Cash aus den Boxen - denn Geirr sieht die Welt in schwärzesten Farben, seit er nach einem Unfall im Rollstuhl sitzt. Seine Freundin Ingvild hält die üble Laune bei aller Liebe kaum noch aus und lädt darum die Gruppentherapeutin Tori samt ihrer Truppe vorbildlich Behinderter ein, alle mit zuckersüßem Lächeln und eiserner Hand darauf getrimmt, ihr Schicksal "positiv" zu sehen...

Als das Feelgood-Kommando gegen Geirrs Widerstand die Villa entleert, dreht er den Spieß um und pariert Toris Psycho-Phrasen mit rabenschwarzem Sarkasmus und schlagenden Argumenten. Bald kommt es zum Aufstand gegen die Sozialdompteuse und alle verordnete Heuchelei. Dies ist die Stunde der beißenden Wahrheiten, eine Nacht der anarchischen Lebenslust, rückhaltlosen Konfrontationen und unerwarteten Einsichten. Als der Morgen anbricht, sehen sie die Welt in einem anderen Licht...

zurück...



DIE KUNST DES NEGATIVEN DENKENS

EINE FEELBAD KOMÖDIE
VON BÄRD BREIEN



(Quelle: <http://diekunstdesnegativendenkens.de/inhalt.html>)

wohnräume schlafräume
ankleidezimmer begehbare
kleiderschränke betten kinderzimmer
garderoben esszimmer tische
küchen türen arbeitszimmer
computerarbeitsplätze bibliotheken
büroeinrichtungen türen
massivholzmöbel schiebetüren
wandverkleidungen galerien

die gutemöbelwerkstatt
martin streitfeld



fürstenfeld
0664/7370 8616
info@gutemöbel.co.at
www.gutemöbel.co.at